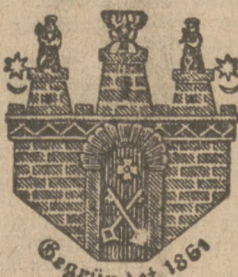


Posener Tageblatt



Bezugspreis: Ab 1. 1932 Postbezugs (Polen und Danzig) 4.39 z. Polen Stadt b. der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 4 z. durch Boten 4.40 z. Posting in den Ausgabestellen 4 z. durch Boten 4.30 z. Unter Streifenband in Polen u. Danzig 6 z. Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rm. Einzelnummer 0.20 z. Bei höherer Gewalt Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblattes“, Poznań, Gwiazdnicza 6, zu richten. — Fernspr. 6105, 6275 Telegrammanchrift: Tageblatt Poznań Postfach-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283 (Concordia Sp. Akc., Drukarnia i Wydawnictwo, Poznań). Postfach-Konto in Deutschland: Breslau Nr. 6184 —



Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 16 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 76 gr, Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 60 Goldpf. Platzvorschrift und schwieriger Satz 60%, Aufschlag. Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 Groschen. — Für das Erreichen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt wird keine Gewähr übernommen. — Keine Haftung für Fehler infolge unentgeltlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos“ Sp. j. o. o., Poznań, Gwiazdnicza 6. Fernsprecher: 6275, 6105. — Postfach-Konto in Polen: Poznań Nr. 207 915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102 (Kosmos Sp. j. o. o., Poznań). Gerichts- und Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań.

Trauringe
in jedem Feingoldgehalt
Einsegnungs-Geschenke
billigst.
Reparaturen
schnellstens.
M. FEIST
ul. 27 Grudnia 5
Hof, 1. Etage.

72. Jahrgang

Donnerstag, 18. Mai 1933

Nr. 113

An alle Herrscher der Erde

Aufruf des amerikanischen Präsidenten

Washington, 16. Mai. (Pat.)

Der Präsident Roosevelt hat heute eine Erklärung veröffentlicht, in der er sich an die leitenden Staatsmänner aller Völker wendet, die Rüstungen zu vermindern, die Angriffs- und Verteidigungswaffen auszuhalten und die Zustimmung dazu zu geben, daß sie sich der Entsendung bewaffneter Truppenteile — ohne Rücksicht auf ihren Charakter — an die Grenze enthalten, daß sie die Verfolgung kleinerer Ziele unterlassen und sich aufrichtig der Bewegung anschließen, die die Sicherstellung des Friedens und des wirtschaftlichen Wiederaufbaus zum Ziele hat. Roosevelt verlangt den unverzüglichen Erlaß besonderer Maßnahmen in dieser Richtung und erklärt, daß die zivilisierte Welt wissen würde, wo die Verantwortung für den Mißerfolg dieser Aktion liege, wenn irgendein Volk Hindernisse in den Weg stellen sollte. Als Sofortziel bezeichnet der Präsident den Erfolg der Abrüstungskonferenz und der Weltwirtschaftskonferenz. Dazu schlägt er die Annahme des Planes von Macdonald vor, der nach seiner Ansicht eine Reduktion der Rüstungen Frankreichs, eine Stabilisierung der deutschen Rüstungen erstrebt und den Zweck verfolgt, daß ein Konsultativpakt zur Stärkung des Friedens ins Leben tritt.

Ferner schlägt der Präsident Roosevelt vor, daß im Rahmen der Wirtschaftskonferenz eine Verständigung zur Erweiterung des Tätigkeitsbereichs dieser besonderen Maßnahmen erzielt und in der Zwischenzeit ein Vertrag geschlossen werde, nach dem niemand seine gegenwärtigen Rüstungen vermehren wird und alle Völker die Zustimmung geben, daß sie keine bewaffneten Truppen — ohne Rücksicht auf ihre Gattung — an die Grenze schicken. Ein solcher Vertrag mit den Bedingungen für die Einschränkung der Rüstungen müßte getrenn eingehalten werden.

Entgegen der früheren diplomatischen Praxis ist die Botschaft des Präsidenten Roosevelt unmittelbar an die Könige und Präsidenten von 44 Völkern gerichtet, die auf der Weltwirtschaftskonferenz vertreten sein werden, darunter auch an Sowjetrußland. Nach Ansicht amtlicher Kreise bedeute es keine Anerkennung Sowjetrußlands, wenn sich der Präsident an die Sowjetunion wende, obwohl dies die erste diplomatische Botschaft ist, mit der sich Washington an die Sowjets wendet.

Der Präsident hat in einer besonderen Botschaft dem Kongreß mitgeteilt, daß er mit dem Projekt eines Welt-Nichtangriffspaktes hervorgetreten sei, weil es immer klarer werde, daß der Friede und die Stabilisierung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in der ganzen Welt durch nicht genug voraussehende Politiker und Schritte bedroht seien, die dem Egoismus entsprängen.

Berlin, 17. Mai. Die meisten Morgenblätter Berlins beschäftigen sich bereits ausführlich mit der politischen Bedeutung der Botschaft des amerikanischen Präsidenten Roosevelt. Von fast allen Blättern wird in einem Zusammenhang die angesichts dieser Botschaft noch stärker in Erscheinung tretende Bedeutung der heutigen Kanzlererklärung vor dem Reichstage hervorgehoben, die die Antwort Deutschlands enthalten werde.

Ernster Eindruck in London

London, 17. Mai. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt: Unbestreitbar war in britischen Kreisen die erste Empfindung der Kenntnisnahme der Botschaft des Präsidenten Roosevelt tiefe Enttäuschung. Man hatte einen neuen und greifbaren Beitrag Amerikas zum Problem der europäischen Sicherheit erwartet, der bestehen würde in der Beteiligung des Präsidenten an einem Konsultativpakt. Indessen verlangt, daß die gestrige Erklärung des Weißen Hauses ein eiligst beschlossener Schritt gewesen sei, der darauf abziele, die Reichstagsdebatte am Mittwoch zu beeinflussen. Es wird berichtet, daß der Präsident nach wie vor beabsichtige, in naher Zukunft seinen Konsultativpakt bekanntzugeben.

Der Eindruck in Paris

London, 17. Mai. Bertinax meldet dem „Daily Telegraph“ aus Paris: Präsident Roosevelts Botschaft ist in amtlichen Kreisen ungünstig aufgenommen worden. Sie läuft nach tiefster Überzeugung darauf hinaus, Frankreich die Annahme der britischen Vorschläge vom 16. März zu empfehlen. Ueberdies spreche der Präsident nicht einmal andeutungsweise von der Möglichkeit einer Abänderung der traditionellen amerikanischen Neutralitätsdoktrin. Fünf Jahre nach dem Briand-Kellogg-Pakt einen neuen Nichtangriffspakt abzuschließen, werde in Paris als zweifellos betrachtet. Das Außenministerium sucht die Botschaft des Präsidenten möglichst günstig auszulegen. Die Kreise dagegen, die in Fühlung mit dem Ministerpräsidenten Daladier stehen, erklären, daß er bei der jetzigen schwierigen Lage Europas ohne Zögern jede Maßnahme verwerfen werde, die eine Schwächung der französischen Landesverteidigung mit sich bringen könnte.

Geteilte Aufnahme in der englischen Presse

London, 17. Mai. Die Botschaft des Präsidenten Roosevelt an die Nationen der Welt ist nach der Meinung der Morgenpresse vor allem darauf berechnet, die heutige Rede des deutschen Reichskanzlers zu beeinflussen und „Deutschland einen Delzweig zu reichen“. Bei aller Anerkennung der hohen Absichten des Urhebers der Rundgebung kommt in den meisten Blättern eine gewisse Enttäuschung darüber zum Ausdruck, daß Amerika keinen greifbaren Beitrag zum europäischen Problem in Aussicht stellt.

„Morningpost“ äußert sich durchaus skeptisch. Diese Enzyklopädie, so sagt das Blatt, soll offenbar Herrn Hitler veranlassen, heute weniger kriegerisch zu sprechen, als es neulich Herr von Papen tat. Aber wenn Präsident Roosevelt bei der Sicherung des europäischen Friedens mitbelfen will, dann muß er zu eventueller Intervention bereit sein.

Im „Daily Telegraph“ heißt es: Nach Herrn von Papens neuerlicher Verherrlichung des Krieges (!) sei diese öffentliche Beurteilung des Militarismus zu begrüßen. Wenn die Rundgebung in Wahrheit für den Reichskanzler bestimmt gewesen sei, so werde sie vielleicht Gutes bewirken. Den anderen 43 Empfängern werde man es verzeihen, wenn sie einige Enttäuschung über den unbestimmten Charakter der Botschaft empfänden. Wenn Roosevelt mit voller Unterstützung seines Kongresses Europa Garantien geben könnte, so würde er eine neue und glücklichere Epoche in der Geschichte der Welt einleiten.

Mit großer Wärme und ganz im Sinne der gestrigen Ausrufung Macdonalds schreiben dagegen die „Times“ von einem „begeisterten Aufruf“, in dem der Präsident fühn und furchtlos eine vernünftige internationale Zusammenarbeit befürworte. Das Blatt sieht in der Botschaft die Erklärung der Bereitwilligkeit Amerikas, an einem Konsultativpakt teilzunehmen, und glaubt sich auch zu der Annahme

berechtigt, daß die beiden amerikanischen Parteien eine Politik unterstützen werden, die der Welt ein größeres Gefühl der Sicherheit gebe. Ein amerikanischer Verzicht auf die Vorrechte der Neutralität würde die Aufgabe anderer Länder sehr erleichtern, die bereit seien, gegen unberechtigte Gewaltanwendung aufzutreten. Völlig im Fahrwasser der französischen Hegemonie-Politik zeigt sich das Blatt dann weiter, wenn es schreibt: Die Abrüstungskonferenz ist in ihren Arbeiten aufgehalten worden, weil Deutschland wünscht, eine Berufsarmee mit langer Dienstzeit zu behalten, während andere Länder sich auf Streitkräfte mit kurzer Dienstzeit beschränken wollen, die nur der Verteidigung dienen. Die erste und absolute Bedingung für einen Fortschritt ist Deutschlands Verzicht auf seinen Wunsch auf eine Armee mit langer Dienstzeit. So lange das durch keine Forderung entstandene Mißtrauen nicht beseitigt ist, kann es keine wirklichen Fortschritte in anderer Richtung geben. (Bekanntlich ist diese jetzt so verlästerte deutsche Armee dem deutschen Volke gegen seinen Willen durch den Versailler Vertrag aufgezwungen worden! Red.)

Die unabhängige „Daily Mail“ gibt der Auffassung Ausdruck, daß Herr Hitler heute eine maßvollere Haltung zeigen werde als je. Untergebenen es jedoch getan hätten. Die Hauptaufgabe sei die Befähigung, die in Europa über die nationalsozialistische Bewegung herrsche.

„News Chronicle“ führt aus: Herr Hitler kann in der Frage Krieg oder Frieden heute einen ebenso entscheidenden Einfluß ausüben, wie gestern Präsident Roosevelt. Die Annahme der Vorschläge des Präsidenten würde einen Fortschritt ermöglichen, der das Fehlen materieller Maßnahmen Amerikas vielleicht für den Augenblick weniger wesentlich macht. Inzwischen bedeutet die Botschaft offenbar das Ende der Isolierung Amerikas.

Frankzösische Blätterstimmen

Paris, 17. Mai. Die Botschaft Roosevelts hat in Frankreich offensichtlich enttäuscht. „Echo de Paris“ erklärt, die amerikanische Politik hat nichts gelernt und nichts begriffen. In der Botschaft Roosevelts ist die Naivität der Begründung am enttäuschendsten und besonders anstößig ist, daß die Vereinigten Staaten, die im moralisierenden Ton der Puritaner des neuen Englands eingreifen, um das gegenwärtige politische Gleichgewicht zu ändern, keine Verantwortung übernehmen wollen. Wenn Deutschland aufrückt, was würden dann die Vereinigten Staaten tun? Nichts.

Auch „Journal“ fragt, ob Roosevelt nicht wieder einmal die Realität der Verteidigung der angelsächsischen Schimäre geopfert habe, wonach die Abrüstung allein Sicherheit schaffe.

„Figaro“ will Roosevelts gute Absichten anerkennen, meint aber, daß er die Struktur der nationalen Verteidigung Frankreichs gefährde.

Das Blatt „Herriot“, „Ere Nouvelle“ begnügt sich mit folgender Ueberschrift: „Roosevelt gibt Hitler eine ernste Warnung wegen der Aufrüstung.“

Der offiziöse „Petit Parisien“ versucht die Botschaft Roosevelts im günstigen Sinne zu deuten.

„Petit Journal“ findet an der Botschaft nichts Neues und zeigt sich besonders darüber „perplex“, daß sie nichts über das Schuldenproblem enthalte.

„Republique“ schreibt: Man kann die Botschaft als eine direkte Antwort auf die der deutschen Regierung zugeschriebenen Pläne auffassen. Sie soll Hitler verhindern, in der von ihm angekündigten Rede die zivilisierte Welt und besonders Frankreich, England, Polen und die kleine Entente herauszufordern.

„Quotidien“ ist günstig beeindruckt. Die wahren Friedensfreunde würden die vernünftigen, berehenden Worte Roosevelts begrüßen. Hoffentlich werde Hitler dieser Botschaft Rechnung tragen.

Amerikas Presse

New York, 17. Mai. Die amerikanische Presse betont in ziemlich übereinstimmender Weise die Botschaft Roosevelts eine Mahnung an alle Mächte darstelle. „Herald Tribune“ bezeichnet

die Botschaft als eine Warnung in eifriger Stunde, die keine ausgesprochene Drohung gegenüber Deutschland sei, sondern auch eine Forderung darstelle, daß die anderen Mächte ihren Widerstand aufgeben. Die Botschaft biete Deutschland die Unterstützung Amerikas zur Erreichung der Ziele der Abrüstungskonferenz und zur politischen Befriedigung an, Ziele, die für das deutsche Volk von ganz bestimmtem Werte seien.

Macdonald über Deutschland

London, 17. Mai. Macdonald hielt auf einem ihm zu Ehren veranstalteten Diner eine Rede. Das Verhältnis zu Deutschland hierbei berührend sagte er u. a.: Wenn jemand sagt, wir seien gegen die Deutschen, so erkläre ich, wir sind es nicht. Wenn jemand sagt, wir seien gegen Deutschland als Nation, so erkläre ich nicht nur, daß wir das nicht sind, sondern ich fordere auf, sich die Tatsache anzusehen. England wünsche Deutschland als Staat zu sehen, der an der europäischen Einigkeit und dem europäischen Frieden mitarbeite.

Washington, 17. Mai. Staatssekretär Hull wurde zum Führer der amerikanischen Delegation auf der Weltwirtschaftskonferenz ernannt.

Karlström, 17. Mai. Linien-Schiff „Schlesien“ traf gestern zu einem inoffiziellen Besuch hier ein. Acht deutsche Kriegsschiffe sind in Uddevalla eingetroffen.

Owen D. Young gegen das Kleben am Vertragsbuchstaben

Philadelphia, 16. Mai.

In einer viel beachteten Rede wandte sich Owen D. Young gegen die Auffassung, daß lebendige Zeitprobleme durch Abfassung von Verträgen oder Gesetzen abgetan werden könnten. Die gegenwärtigen Vorgänge in Deutschland hätten ihren Ursprung in den unglückseligen Bestimmungen des Versailler Vertrages. Keine Buchstabenbeachtung von Verträgen führe in die gleichen Situationen, denen sich die Vereinigten Staaten infolge ihres Klebens an Buchstaben internationaler Schuldverträge gegenübersehen. Den Vereinigten Staaten sei es zwar möglich, Gold an sich zu ziehen, sie runterten dabei aber den Weltmarkt und die Währungen, um schließlich auf diese Weise die eigene Wirtschaft und das Bankwesen zu gefährden. Young schloß mit der Bemerkung, daß er nach Schluß des Weltkrieges große Hoffnungen auf eine die Welt umfassende Ausdehnung der Demokratie gesetzt habe; bisher habe er aber nur Enttäuschungen erlebt. Die Demokraten hätten, statt das Beste zu entwickeln, nur das Schlimmste nach oben gebracht und im Kampfe um den eigenen Vorteil die Welt ärmer statt reicher gemacht.

Ein englischer Publizist für Vertragsrevision

London, 15. Mai.

In einem Aufsatz in der „Daily Mail“ sagt Sisley Huddleston: Deutschlands Politik verursacht Unruhe. Aber Deutschland ist nicht allein zu tadeln. Wenn es mit ganzem Herzen zu Hitler steht, so tut es dies, weil er den Entschluß verkörpert, das zu erstören, was als eine internationale Verpflichtung zur Unterdrückung Deutschlands angesehen wird. Die Rückkehr Europas zur Vernunft hängt ab von einer vernünftigen Revision der sogenannten Friedensverträge. Je länger man diese Aufgabe hinauszögert, desto schwieriger wird sie sein. Es ist der Mühe wert, einen Preis für die Sicherung des Friedens zu bezahlen. Das Problem von Danzig, das Problem des Korridors, das Problem der politischen Grenzen muß mutig und großzügig behandelt werden. Die Änderungen sollten auf dem Prinzip der Entscheidung beruhen, und wenn der britische Premierminister die Initiative ergreife, würde er sich den Dank der Menschheit sichern.

Großer Protestantentag in Deutschland am 10. November

Berlin, 16. Mai. Wie das Büro des V. D. Z. meldet, beabsichtigt die dem Nationalsozialismus verbundene Glaubensbewegung „Deutsche Christen“ am 10. November d. Js. anlässlich des 450. Geburtstages des Reformators Dr. Martin Luther in ganz Deutschland einen großartig organisierten Luthertag zu begehen.

Der Reichskulturwart der Glaubensbewegung, Alfred Bierschwald, entwickelte vor dem Reichskulturausschuss der Glaubensbewegung das vorläufige Programm dieser bedeutenden Veranstaltung. Danach soll am 10. November durch ganz Deutschland eine starke Welle des Protestantismus gehen. Die Glaubensbewegung, die keineswegs gegen die Kirche kämpft, sondern vielmehr nur die Volksverbundenheit der Kirche wieder herstellen sollte, sei der Meinung, daß nicht mehr nur eine große Konzeption im Katholikentag ihre Anschauungen den breiten Volksschichten vortragen solle, sondern daß auch die Veranstaltung eines Protestantentages geboten sei. Man darf danach annehmen, daß die für den 10. November beabsichtigte Feier des Geburtstages von Dr. Martin Luther die regelmäßige Veranstaltung eines Protestantentages in Deutschland einleiten wird.

Wie das genannte Büro weiter meldet, ist nach dem vorläufigen Programm vorgesehen, daß der Luthertag in ganz Deutschland mit der Durchgabe von Merkprüchen durch die deutschen Sender schon in den frühen Morgenstunden beginnen soll. Es sind weiter geplant die Veranstaltung von Schulfeiern, von Festgottesdiensten und am Nachmittag die Durchführung von Rundebungen in allen deutschen Städten unter Vorantragung von Kirchen- und Halentanztänzen. Für den Abend sind feierliche Veranstaltungen kirchenmusikalischer oder rhetorischer Art vorgesehen. Auch sollen Rundfunk, Film und Bühne sich auf den Tag durch die Sendung bzw. Auf-führung entsprechender Werke einstellen. Der Hamburger Sender zum Beispiel wird ein Hörspiel „Luthers Berufung“ bringen, ein Werk des Frankfurter Rundfunkintendanten. In „historischen Stunden“ soll Luthers und seiner Mitarbeiter gedacht werden. Dabei solle die Glaubensbewegung „Deutsche Christen“ aber bewußt einen dieser Mitarbeiter ausschalten, nämlich Philipp Melancthon, der den Protestantismus schon in seinen Anfängen verwässert und ihm seine Strohstraw genommen hat. Die „Deutschen Christen“ sollen diese Strohstraw erneut schaffen, um dem Luthertum zum Siege zu verhelfen.

Kiepurra in Hamburg stürmisch gefeiert

Hamburg, 13. Mai. (Pat.)

Das Konzert Kiepurra in einem der größten Säle Hamburgs war ein ungewöhnlicher Triumph des polnischen Sängers. Einen so überfüllten Saal und so stürmische Ovationen, die sich auf die Straße übertrugen, hat das musikalische Hamburg seit Jahren nicht gesehen. Laut verlangte man polnische Lieder, und dankte für sie mit stürmischem Beifall.

In Hamburg wurden polnische Lieder stürmisch verlangt, und es wurde ihnen begeistert zugejubelt. Im deutschen Hamburg geschieht das, ohne daß die Welt aus den Augen geht. Man stelle sich einmal vor, in Polen wollte man von einem großen deutschen Sänger ein deutsches Lied verlangen. Es ist gar nicht auszudenken, was da geschehen würde. Jedenfalls würde es — auch Herrn Kiepurra — genau so gehen wie in Prag, als er dort zu seinem deutschen Begleiter „weiter“ sagte. Die Wilden sind doch bessere Menschen...

Die Pflichten des Nationalsozialisten

Zu diesem Thema schreibt Statthalter Sautel im „Völkischen Beobachter“:

Ein demokratisches System gibt es in der NSDAP nicht; Führer werden nicht gewählt, sondern werden von den vorgeordneten Führern bestimmt, und zwar nach ihrer Qualifikation, die sie sich im Kampf um Deutschlands Freiheit erworben haben. Es werden keine Mehrheitsentscheidungen gefaßt, sondern alles, was notwendig ist, wird von den Führern angeordnet. Verantwortung und Pflichterfüllung bis zum letzten, das sind die Grundgehalte der politischen Organisation wie der SA und SS. Jeder arbeitet an seiner Stelle und trägt die Verantwortung nach oben für sein Handeln. Stänkerer, Defaitisten und Kritiker werden in der NSDAP nicht geduldet; die ewigen Besserwisser kommen nicht zu Wort, die Rangordnung in der Partei wird nicht bestimmt durch die Herkunft, sondern durch die Leistung, durch den Dienst an der Bewegung... Die Bewegung ist stolz, daß in ihren Reihen die großen Helden und die großen Männer des Weltkrieges mitkämpfen, und sie ist genau so stolz, daß einfache Arbeiter auf Grund ihrer natürlichen Befähigung zu Führern großer politischer Einheiten der Partei oder der SA und SS geworden sind, und daß sich ihnen treuherzig z. B. hohe Offiziere aus dem Weltkriege unterordnen. Es wird sich wohl mancher Bürgermeister einem Ortsgruppenführer, der Arbeiter ist, in seinem Ort in der Bewegung unterstellen müssen. Wer das vermag, der ist ein Mann und wird sich bewähren, der wird im Kampf der deutschen Freiheitsbewegung auch seine Befriedigung finden, wer das nicht vermag, der hofft vergebens auf die Befriedigung seines Geltungs- oder Erwerbstriebes.

In Bayern keine Parteien mehr

Erklärung des Innenministers

Der bayerische Innenminister Wagner erklärte vor Vertretern der Behörden: Wenn wir heute die Führung des Staates in der Hand haben, so ist das der Ausdruck des geläuteten Volkswillens. Ich habe auf meiner Fahrt durch die bayerischen Gauen die Ueberzeugung gewonnen, daß das deutsche Volk keine Parteien, weder KPD, SPD, noch Bayer. Volkspartei (dem Zentrum entsprechend), mehr will. Das Volk fühlt sich von den Parteien betrogen. Es gibt heute nur mehr eine deutsche Volksbewegung. Aus meinen Eindrücken habe ich die notwendigen Entschlüsse gezogen für die Zukunft.

Ich erkläre hiermit in diesem altehrwürdigen Saale als Verantwortlicher für die bayerische innere Staatsverwaltung und für die bayerische Polizeigewalt, daß ich in Zukunft keine Parteien mehr dulden werde. Was von den Führern dieser Parteien ohne Volk noch übriggeblieben ist, muß seine Schlussfolgerungen ziehen. Die Zeit ihrer politischen Wirksamkeit ist vorbei. Entweder beugen sie sich dem, was die Nation will, oder sie sollen abtreten. Wir machen die Tore weit auf für alle, die zusammenstehen wollen.

Wer aber glaubt, nicht abtreten zu sollen von der Stelle, die für ihn nicht mehr zu halten ist,

der täuscht sich. Er ist ein Narr oder ein Verbrecher. Wir werden die dem Volke gegebene Autorität zu wahren wissen.

Zu dem Fall des beurlaubten Regensburger Oberbürgermeisters Dr. Hipp, der sich auf seinen lebenslänglichen Dienstvertrag beruft und sich zum freiwilligen Verzicht auf sein Amt nicht verstehen will, erklärte der Innenminister: Es grenzt fast an das Unfassbare, daß Männer, die fanatische Gegner der nationalsozialistischen Bewegung waren, fordern, daß wir sie auch weiterhin versorgen sollen. Sie sollen Gott danken, daß sie überhaupt noch am Leben sind und nicht von der Wut des Volkes zertreten wurden. Der einfachste SA-Mann hat mehr Anrecht, vom neuen Staat etwas zu erwarten, als gewisse Oberbürgermeister. Ich erwarte, daß die Herren meine Entscheidung nicht abwarten, sondern ihren Verzicht vorher aussprechen werden.

In Kürze werde ich durch ein Gesetz dafür Sorge tragen, daß eine grundsätzliche Veränderung kommen wird in bezug auf die genannten Stellen und Dienstverträge. Lebenslängliche Stellen gibt es für Deutsche nicht, die ein Gemeinwesen zu führen haben. Mit dem gleichen Rechte könnte ein Straßengärtner Anspruch auf einen lebenslänglichen Dienstvertrag erheben wie ein Oberbürgermeister.

Amnestie für Kapitalflucht in Deutschland

Wie die „Nationalsozialistische Parteikorrespondenz“ meldet hat der Reichswirtschaftskommissar Dr. Wagener an den Reichsjustizminister ein Schreiben gerichtet, in dem er unter Hinweis auf die dringende Notwendigkeit der energischen Bekämpfung der Arbeitslosigkeit folgenden Vorschlag macht:

„Ich schlage vor, daß für alle Fälle der Steuerhinterziehung und der Kapitalverschlebung, bei denen nicht auch noch andere strafbare Handlungen missprechen, unter der Bedingung eine Amnestie verkündet wird, daß die Missetäter einen Teil ihres flüchtigen Vermögens und insbesondere das ins Ausland verbrachte Kapital für eine großzügige nationale Arbeitsbeschaffungsanleihe zur Verfügung stellen. Die Arbeitsbeschaffungsanleihe, die selbstverständlich nur mit einem niedrigen Zinssatz zu verzinsen ist, soll den Grundstock für den großen Akt der Arbeitsbeschaffung und der Wiedereingliederung der Vermissten unseres Volkes, auf denen der Fluch der Fehler der vergangenen Regierung lastet, in den Wirtschaftsvorgang bilden.“

Wer also das Kapital, das er durch Verletzung der Vorschriften des von uns gestützten Systems gerettet hat, zur Verfügung stellt, um damit an dem wirtschaftlichen Wiederaufbau unserer Nation zu arbeiten, soll nicht mehr verfolgt werden.

Wer aber diese letzte Gelegenheit, den Gemeinnutzen vor dem Eigennutz zu stellen, vorbegehen läßt, soll in Zukunft als Landes- und Volksschädlicher von der ganzen Schwere des Gesetzes getroffen werden.

Ich bin überzeugt, daß mein Vorschlag den Gedanken des Führers entspricht und hoffe, daß er auch Ihre Billigung und Unterstützung findet.“

Was der Tag sonst noch brachte

Kleine Warschauer Meldungen

A. Warschau, 17. Mai. (Eig. Tel.)

Der Staatspräsident hat den vor kurzem zurückgetretenen Landwirtschaftsminister Lubkiewicz wieder zum Präsidenten der Staatlichen Agrarbank ernannt.

Die beiden polnischen Militärsieger Bajan und Dudziński, die erstmalig die Genehmigung zu einem Rundflug durch die Sowjetunion erhalten haben, sind gestern morgen von Warschau gestartet und mittags in der ukrainischen Hauptstadt Charkow eingetroffen. Sie flogen um 1 Uhr nach Leningrad weiter und kamen dort gegen 8 Uhr abends kurz nacheinander wohlbehalten an. Heute morgen sollen sie programmäßig nach Lemberg gestartet sein.

A. Warschau, 17. Mai. (Eig. Tel.)

Zwei Flugzeuge des in Lida stationierten 5. Fliegerregiments sind gestern das Opfer von Unfällen geworden. Das eine Flugzeug sah sich wegen Motordefekts beim Dorf Andrzejów zum Riedergehen gezwungen und landete so unglücklich, daß es schwer beschädigt wurde. Die beiden Insassen wurden leicht verletzt. Das andere Flugzeug stürzte 20 Kilometer von Grodno gleichfalls wegen Motordefekts aus einer Höhe von 500 Metern ab und zerfiel auf dem Erdboden. Der Pilot und sein Begleiter erlitten sehr schwere Verletzungen.

A. Warschau, 17. Mai. (Eig. Tel.)

Der gemessene Ministerpräsident Prygor ist gestern auf sein Gut im Wilna-Gebiet gereist. Obwohl Prygor wieder Privatperson geworden

Zur Begründung seines Vorschlages führt Dr. Wagener in seinem Schreiben u. a. aus:

„In den letzten Wochen ist eine Sucht ausgebrochen, führende Männer der Wirtschaft von ihren Arbeitsstellen wegzuholen und dem Staatsanwalt zu überliefern, weil gegen sie der Verdacht vorliegt, in den Jahren der marzistischen Herrschaft in Deutschland sich der Steuerhinterziehung oder Kapitalverschlebung schuldig gemacht zu haben.“

Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, daß in vielen Fällen nicht der Ruf der Gerechtigkeit der Antrieb ist, Männer großer wirtschaftlicher Verantwortung vor Gericht zu ziehen, sondern persönliche Gefühle einzelner, bei denen zum Teil kleinliche Momente, zum Teil sogar Schadenfreude und Rache die Triebfedern des Handelns sind.

Auch für den Neuaufbau der Wirtschaft ist es ein Hemmnis, wenn die Persönlichkeiten, mit denen ich zusammen den Aufbau durchführen muß, in ihrer Entscheidungsfähigkeit behindert sind, weil sie dauernd erwarten müssen, auf Grund irgendeiner Anzeige in das Gefängnis abgeführt zu werden. Selbst für die Finanzierung einer großzügigen Arbeitsbeschaffung ist es ein Hindernis, wenn gerade diejenigen Beträgen und Zuverlässigkeit verlieren, die nun einmal zu den Hauptkreditträgern gehören. Selbst wenn wir davon überzeugt sind, daß die Auswirkungen der von uns geplanten großen wirtschaftlichen Maßregeln zum unbedingten Ziel führen, rechtfertigt diese Ueberzeugung es nicht, auf die Kugelpolierung auch der letzten Kräfte persönlicher und finanzieller Art zu verzichten. Wir sind es vielmehr dem geläuteten deutschen Volk und dem deutschen Arbeiter schuldig, alles bis auf den letzten Mann und bis auf den letzten Groschen zur Mitarbeit heranzuziehen.“

Lärm

Das Verbrennen unpolnischer Literatur in

Deutschland

hat auf polnischem Boden gewisse Gemüter in helle Aufregung versetzt. Der regierungsfreundliche „Kurjer Gzermowany“ schreibt von einem „Feind der Barbaren“ und vom „Brand der deutschen Kultur“. Der jüdische „Naj Przegląd“ äußert sich in einem Artikel „Der triumphierende deutsche Flegel im Lichte der brennenden Bücherhaufen“, und der „Krauer Illustrierte Kurier“ vergleicht in diesem Zusammenhang Hitler mit dem Kalifen Omar und bezeichnet sein Regiment als Herrschaft der Nachkommen der Vandalen. Postenung Deutschlands von der Kultur Europas.“

Hohe Auszeichnung Furtwänglers durch Oesterreich

Wien, 17. Mai. Die österreichische Regierung hat dem Generalmusikdirektor Furtwängler anlässlich des Brahms-Festes das Große Goldene Ehrenzeichen der Republik Oesterreich verliehen.

New York, 17. Mai. Die Votschaft des Präsidenten Roosevelt wird von den meisten Blättern in den Vereinigten Staaten enthusiastisch begrüßt.

Berlin, 17. Mai. Der Reichspräsident hat das M. d. R. Karl Kaufmann zum Reichsstatthalter von Hamburg und das Mitglied des preussischen Landtages Dr. Alfred Meyer zum Reichsstatthalter in Lippe und Schaumburg-Lippe ernannt.

Berlin, 17. Mai. Der Reichspräsident empfing gestern Votschafter Radolnig zum Bericht über die Genfer Verhandlungen.

Berlin, 17. Mai. Mehrereisepfarrer Müller hat im Auftrage Adolf Hitlers die Leitung der „Deutschen Christen“ übernommen.

„Graf Zeppelin“ über der Iberischen Halbinsel

Sevilla, 17. Mai. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist gestern wegen heftiger Winde ver-pätet hier eingetroffen. Nachdem es zwei deutsche Fluggäste an Bord genommen hatte, setzte es den Heimflug um 23 Uhr über Portu-gal fort.

Selbstmord des Berliner Friseurobermeisters Brandt

In seiner Wohnung in der Bleibtreustraße 42 in Berlin-Charlottenburg wurde am Dienstag der 65 Jahre alte, vor einiger Zeit beurlaubte Präsident des Bundes Deutscher Friseure und bisherige Obermeister der Berliner Friseurinnung, Heinrich Brandt, gemeinsam mit seiner 68 Jahre alten Frau Auguste mit Gas vergiftet aufgefunden. Die von der Feuerwehr angestellten Wiederbelebungs-versuche hatten keinen Erfolg; die Leichen wurden beklagnahmt und in der Wohnung be-lassen. Brandt hat gemeinsam mit seiner Frau Selbstmord begangen.

Als früh um 8 Uhr die Aufwartefrau die Wohnung betrat, bot sich ihr ein erschütterndes Bild. In der vollstündig mit Gas angefüllten Küche lagen die beiden alten Leute leblos auf einer Chaiselongue, die sie in den Raum hineingebracht hatten; der Gashahn war aufgedreht und der Gasflansch zum Kocher gelöst. Brandt war seit 1914 Obermeister der Berliner Friseurinnung und außerdem Führer des Bundes Deutscher Friseure, der Spitzenorganisation dieses Handwerks. Ferner war er Vorsitzender des Aufsichtsrates der Versicherungsanstalt öst-deutscher Handwerkskammern, des Versicherungsunternehmens des deutschen Handwerks. Er genoß in den Kreisen des Handwerks große Achtung.

Vor etwa einer Woche wurde Heinrich Brandt von seinem Posten beurlaubt, und es wurden gegen ihn verschiedene Vorwürfe wegen seiner bisherigen Amtsführung erhoben, die Brandt sich außerordentlich zu Herzen nahm. In den letzten Tagen hatte er noch mehrere Unter-redungen mit seinen Nachfolgern in den Organi-sationen. Er war sehr erregt und ließ auch bereits durchblicken, daß er das Leben nicht mehr ertragen könne. Man versuchte ihn zu beruhigen, was anscheinend auch gelang. Heute nacht hat er dann doch den entscheidenden Schritt getan.

Explosion in einer holländischen Fabrik

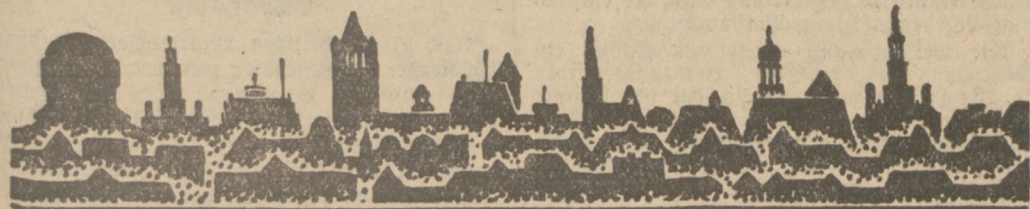
28 Arbeiter verletzt

Rotterdam, 17. Mai. Infolge einer Explosion einer großen Ballonflasche mit Aether im Keller einer hiesigen Fabrik brach gestern ein Brand aus, der so schnell um sich griff, daß in wenigen Minuten das ganze Gebäude in Flammen stand. Die Arbeiter suchten sich eilends in Sicherheit zu bringen. Sechs im Keller be-schäftigte Arbeiter ließen sich brennenden Klei-dern auf die Straße. Viele mußten über die Dächer flüchten. 28 Personen wurden verletzt und ins Krankenhaus geschafft, 13 konnten nach ärztlicher Behandlung wieder entlassen werden. 4 Vermundete befinden sich in be-sorgniserregendem Zustande. Die sofort herbeieilende Feuerwehr konnte wegen der sich entzündenden Gistage nicht an den Brandherd herankommen und mußte sich auf den Schutz der anliegenden Häuser be-schränken, die ebenfalls schwer beschädigt wurden und geräumt werden mußten. Das Innere der Fabrik bietet ein Bild der Ver-wüstung.

Der Mord bei Lemberg

A. Warschau, 17. Mai. (Eig. Tel.)

Der mysteriöse Mordanschlag gegen zwei Funktionäre der Nationaldemokratie in Brzozów in der Lemberger Wojewodschaft ist noch nicht aufgeklärt. Die offiziöse „Gazeta Polska“ erklärt, daß die polizeilichen Nach-forschungen nach den Tätern durch heftige Regen-fälle in der Morzezeit, die alle Spuren ver-wischt hätten, erschwert würden. In Brzozów ist ein gewisser Johann Adamski verhaftet wor-den, der nach der Morbat gesagt haben soll, daß eigentlich drei Opfer hätten fallen sollen.



Stadt Posen

Mittwoch, den 17. Mai

Sonnenaufgang 3.54; Sonnenuntergang 19.44.
Mondaufgang 1.31; Monduntergang 12.04.
Heute 7 Uhr früh: Temperatur der Luft + 7
Grad Celsius. Nordwestwinde. Barometer 753.
Bewölkt.

Gestern: Höchste Temperatur + 10, niedrigste
+ 6 Grad Celsius. Niederschläge 5 Millimeter.
Wasserstand der Warthe am 17. Mai — 0.10
Meter gegen — 0.13 Meter am Vortage.

Wettervorhersage für Donnerstag, 18. Mai:
Deutliche Wetterbesserung und am Tage etwas
wärmer. Mäßige westliche Winde.

Städtisches Museum mit Radio-Abteilung (ulica
Matzj. Rocha 18): Besuchszeit: Wochentags
10—14 Uhr, Sonn- und Feiertags 10—12½.

40jähriges Amtsjubiläum

In aller Stille feierte am letzten Sonntag
Superintendent D. Arthur Rhode sein 40 jäh-
riges Amtsjubiläum. Der Jubilar hatte
sich, seiner ganzen Wesensart entsprechend, alle
äußeren Ehrungen verbeten und es vorgezogen,
den Gedenktag im Kreise seiner Familie zu be-
gehen, so daß wir erst nachträglich von dem
Jubiläum berichten können.

Superintendent D. Rhode steht im 65. Lebens-
jahre, stammt aus dem Kreise Kempen und
hat auch den ersten Abschnitt seiner Amtszeit
— über 25 Jahre — in den Kreisen Adelnau
und Schildberg zugebracht, zuletzt als Super-
intendent des Kirchenkreises Schildberg. In
Posen wirkt Herr Superintendent D. Rhode seit
dem 1. Oktober 1929 als Pfarrer der Christus-
Kirche und als Superintendent des
Kirchenkreises Posen I. Von dem Vertrauen
seiner Amtsbrüder getragen, ist er seitdem auch
Vorsitzender des Pfarrervereins, des
Evangelischen Presbyteriums in Posen, der
Posener Pastorkonferenz sowie Vorstandsmit-
glied zahlreicher kirchlicher Vereine und Ver-
bände. Als Mitglied des Landespresbyteriums
des übt er gleichfalls eine über das ganze Kir-
chengebiet sich erstreckende Tätigkeit aus. Das-
selbe gilt für seine Tätigkeit als Dozent am
Theologischen Seminar in seinen beiden Abtei-
lungen der Theologischen Schule und des Pre-
digerseminars. Als Anerkennung seiner wissen-
schaftlichen Arbeit, die auch im Evangelischen
Kirchenblatt fortlaufend ihren Niederschlag ge-
funden hat, wurde ihm bei der Feier des zehn-
jährigen Bestehens des Seminars von der Theo-
logischen Fakultät der Universität Tübingen die
theologische Doktorwürde ehrenhalber verliehen.

Die Segenswünsche der Gesamtkirche über-
brachte am Sonntag vormittag Generalsuper-
intendent D. Blau persönlich. Für das theo-
logische Seminar und für die Pfarrerschaft des
Kreises Posen I sprach Studienrat D. Hilbt,
dem sich ein Kandidat des Predigerseminars
und ein Student der Theologischen Schule an-
schlossen. Für den Gemeindefürsorge der
Christuskirche fand der Patriarch der Gemeinde,
Kommerzienrat Stiller, warme Worte des
Dankes. Frau Konsistorialrat Nehring war
die Sprecherin der Evangelischen Frauenhilfe.
Jeder, der Herrn Superintendent D. Rhode
kennt, wird erstaunt sein, zu erfahren, daß er
schon das 40jährige Amtsjubiläum feiert und
im 65. Lebensjahr steht. Nicht nur seine zahl-
reichen Freunde, sondern die gesamte evangeli-
sche und deutsche Öffentlichkeit wünscht dem
Jubililar, daß ihm diese Kräfte und ermüdliche
Arbeitskraft weiter bis zum 50jährigen Amts-
jubiläum erhalten bleibe.

Elternabend der deutschen Volksschule in Posen

Elternabende sind, wo eine glückliche Hand
sie gestaltet und hinter ihnen nicht die äußere
Schulorganisation, sondern eine Schul-
Lebensgemeinschaft steht, immer ein
rechter Dreiklang der Freude:

Der Freude der Eltern, ihre Kinder
dort vorn auf der Bühne zu sehen, als wohl-
gemerkte Glieder einer Klassen- und Schul-
gemeinschaft und doch als Einzelpersonlichkeit,
die in Vortrag, Spiel und Reigen überraschend
lebendig erscheint, —

der Freude der Kinder selbst, die ein-
mal den Klassenraum geweitet sehen und noch
nicht zur Welt, aber doch zu den „Brettern, die
die Welt bedeuten“, und die in ihre gespielte
fröhliche Welt glückliche Elternaugen hinein-
schauen lassen können, —

und endlich der Freude der Lehrer,
deren ganzes Leben ein dauerndes Säen auf oft
so feuchtem Boden und so selten auch nur die
Spur eines Erntens ist und die an solchem
Festtage etwas wenigstens spüren dürfen von
einem Erfolge, einer Ahnung künftiger Ernten

und die daraus Kraft schöpfen für ihre schwere
und oft so wenig gewürdigte und gedankte
Arbeit.

Der diesjährige Elternabend der deut-
schen Volksschule in Posen war dieser
Dreiklang der Freude und darum ein voller Er-
folg, für den wir den Leiter der Veranstaltung,
Rektor Ritsche, nur herzlich beglückwünschen
können. Was bei aller erstaunlicher Leistung
so angenehm auffiel, war die ungeheure
Schlichtheit des Ganzen, die auf jede Weise
verzichtete und ganz auf die wirkliche Leistung
der Kinder gestellt war. (Ab. Stilwidrig waren
einzig die geschminkten Wangen der kleinen
Reigentänzerinnen. Warum eigentlich diese öst-
liche Mode?)

Im Mittelpunkt des Programms stand ein
fesselnder Vortrag von Rektor Ritsche
über das Märchen, von dem man nur wünschen
kann, daß ihn recht viel Mütter gehört und —
beherzigt haben. Unsere herrlichen Sagen und
Märchen sind uns mehr noch als dem Reichs-
deutschen ein unendlicher Schatz und ein Jung-
brunnen, in den zu tauchen Kindesglück und dem
Erwachsenen später Glück der Erinnerung be-
deutet, obwohl nur wenige ahnen, was an
innerer Bereicherung sie dem Märchen ihrer
Kindheit alles verdanken. Die übrigen Dar-
bietungen gruppieren sich in geschicktem Aufbau
um dieses Hauptthema des Abends. Da waren
wohlgeschulte ernste und heitere Kinder-
chöre unter der straffen Leitung von Lehrer
Hilgen, von denen besonders der klangvolle
Eingangsschor und das schwäbische Lied von den
„Schweifelhölzle“ gefielen. Daß die Tüden der
„Intonation gerade dieses nicht einfachen Liedes
ein dreimaliges Anzünden der „Hölzle“ nötig
machte, war ein zwar ungewollter, aber darum
nicht weniger entzückender Realismus, für den
ich persönlich den kleinen Sängern von Herzen
dankbar bin. (Die Art Hölzle kenne ich; aber
ich muß ehrlich bekennen, daß ich doch heilfroh
bin, daß nicht das Lied vom — Feuerzeug ge-
sungen wurde!) Nach einem nett getanzten
Frühlingsreigen gab es ein lustiges
Sprechspiel der Kleinsten, ein dra-
matisiertes Märchen in feiner Auf-
fassung, dazwischen einige Gedichte, Lieber und
schließlich das Märchen „Dornröschen“
von dem Hamburger Lehrer Julius Blache
mit Gesängen und Tänzen der Tanzlehrerin
Anna Helms, das von Jungen und Mädchen
der 5. Klasse von Hrl. Witte skizziert, mit guter
Sprechtechnik und erstaunlich sicher ge-
spielt wurde. Es ist nicht Sitte, die kleinen Dar-
steller besonders zu erwähnen; aber gedacht sei
zum Schluß doch noch der kleinen Künstlerin aus
der 2. Klasse, die uns mit dem Gedicht vom
Schlaraffenland erfreute.

Alles in allem: eine gelungene Veranstaltung.
Hoffentlich hat der erhoffte pekuniäre Erfolg
dem ideellen die Waage gehalten. Dem guten
Zweck wäre es zu wünschen gewesen.

E. R.

Frühlingsfest des evangelisch-lutherischen
Männerchors. Am kommenden Sonntag, 21. 5.,
nachm. 2 Uhr veranstaltet der hiesige ev.-luth.
Männerchor im Garten und Saal der Graben-
loge (ul. Grobla 25) ein Frühlingsfest
(Männerchöre, Ueberrassungen für Kinder,
Scheibenschießen mit Preisverteilung, Hahn-
schlagen, Konzert u. a.), das bei jeder Witterung
stattfindet. Hierzu werden die Gemeindeglieder
und die Freunde der Gemeinde herzlich einge-
laden.

Im Jubeltrance. Wie wir schon kurz berich-
teten, feierten am 15. d. M. der frühere Moto-
motoführer Herr Friedrich Böning nebst
Frau Maria, geb. Pogrzeba in verhältnismäßig
körperlicher und geistiger Frische das Fest ihrer
Goldenen Hochzeit. Die Einsegnung des
beglückten Brautpaares wurde durch Herrn Kon-
sistorialrat He in im häuslichen Kreise vorge-
nommen. Im Anschluß daran fand Beichte und
heilige Abendmahlsfeier statt. Namens des
Eogl. Konsistoriums überreichte sodann Herr
Konsistorialrat Hein dem Jubelpaare eine Ehren-
urkunde. Zum Gedächtnis an die vor 50 Jah-
ren in der St. Paulikirche in Posen stattgefun-
dene Trauung erhielt das Paar eine wohl-
gelungene photographische Aufnahme des In-
nern der Kirche.

Hartnäckige Verstopfung. Dickdarmkatarrh,
Blähungsbeschwerden, Magenverstimmungen,
allgemeines Krankheitsgefühl werden sehr oft
durch den Gebrauch des natürlichen „Franz-
Josef“-Bitterwassers — morgens und abends
je ein Glas — beseitigt. Von Ärzten empf.

Verhaftungen. Am vergangenen Montag sind
verschiedene Funktionäre der polnischen Stu-
dentenschaft in Posen, darunter auch einige
Redakteure, verhaftet worden. Der
Grund der Verhaftung ist bisher nicht bekannt.
Gestern erfolgte die Einlieferung der Ver-
hafteten vom Polizeipräsidium in das Gefäng-
nis in der Mühlenstraße.

X Festnahme von Fahnenflüchtigen. Die im
hiesigen Zirkus Staniewski beschäftigten Ludwik
Górny und Franz Szubarczyk wurden
wegen Fahnenflucht festgenommen.

Der Verbandstag

des Verbandes deutscher Genossenschaften in Polen und des Verbandes
landw. Genossenschaften in Westpolen

Im Anschluß an die Eröffnung und Be-
grüßungsrede des Versammlungsleiters Frei-
herrn von Massenbach, über die wir be-
reits gestern kurz berichteten, ergriff der Ver-
bandsdirektor Dr. Swart das Wort zu seinem

Verbandsbericht 1933

„Hinter uns liegt das 4. Jahr der andauern-
den Wirtschaftskrise. Schwerer denn je lastet
sie auf allen Ländern. Schrumpfung des Ver-
brauchs und der Erzeugung, Rückgang und Tief-
stand aller Warenpreise, Arbeitslosigkeit, Zu-
sammenbruch zahlloser selbständiger Existenzen
bezeichnen ihren Weg. Die Sparkraft
versagt; ebenso die Kraft des Schuldners,
seine Schulden voll zu verzinsen und womöglich
zu tilgen. Damit versagt auch die
Steuerkraft. Es wurde nicht rechtzeitig
der Weg einer Anpassung der Steuerlasten
an die Zahlkraft der Bevölkerung beschritten.
Statt den „Etatismus“ — die übermäßige Aus-
dehnung der staatl. und Gemeindefürsorge —
im Wirtschaftsleben einzuschränken, bemühen sich
die Staaten vieler Länder der Welt, die Wirt-
schaft wieder „anzufurbeln“. Nicht neue Spar-
kraft wird geschaffen, sondern die Kaufkraft
wird von der privaten Hand in die des Staates
verlagert. Neue Kaufkraft wird vielleicht ge-
schaffen, wenn der Staat Anleihen aufnimmt
und mit deren Ertrag Arbeiten in Gang bringt.
Da im Ausland heute schwerlich Kredit zu haben
ist, mühten die heute in der Volkswirtschaft bei
dem allgemeinen Mangel an Geldmitteln mühtig
liegenden Betriebsmittel hier Anlage finden.
Wird der Gang der Wirtschaft wieder lebhafter,
so werden diese Betriebsmittel zurückgefordert
werden und dann schwer flüssig zu machen sein.

In der Landwirtschaft hat die Krise zu
einer immer weiter gehenden Selbstbescheidung
geführt und damit zu einem Rückgang der
Erzeugungen. Die Erstenfütterung der
Landwirtschaft bedeutet aber in einem so land-
wirtschaftlichen Gebiet einen allgemeinen und
großen Rückgang der staatl. Umsätze,
woburd Gewerbe und Kaufmannschaft in den
Städten getroffen sind.

Es ist unserer Regierung und der Notenbank
gelungen, die Währung aufrecht zu erhalten aus
dem Bewußtsein heraus, welche ungeheuren Er-
schwerisse eine unsichere Währung mit sich
bringt. Daher auch die Vorliebe, Verträge auf
der Grundlage der Dollarwährung abzuschließen,
die unerschütterlich schien, und das Geld auf
Dollargrundlage anzulegen. Es kam die Ab-
wertung des Dollars, deren endgültige Wirkung
noch nicht zu übersehen ist. Die Großmächte der
Welt verhandeln, um ein anderes Wertverhält-
nis ihrer Währung zum Golde festzulegen, wo-
durch dann gleichzeitig alle Schulden, alle Löhne
und Gehälter gesenkt werden. Die gesunkenen
Erträge haben notwendig die Verkaufswerte
aller Grundstücke und Gebäude gesenkt und
damit die Sicherheit und den Zinsdienst in
Frage gestellt. Der Sparer mußte sich diejenige
Kürzung seiner Zinseinnahmen gefallen lassen,
die durch die Wirtschaftslage erzwungen wird.
Niemand ist in solchen Zeiten geneigt, etwas
Neues zu unternehmen und dafür Schulden zu
machen. So kam es in der verarmten Volks-
wirtschaft trotzdem zu einer bescheidenen
Geldflüssigkeit, die den Zinsfuß nach
unten drückte. Daher konnte der Staat auch die
Zinsen der Pfandbriefe gesenkt auf 4,5%
senken.

Den Schuldnern — besonders den Landwir-
ten — wurde ein weitgehender gesetzlicher Schutz
gegen die Ansprüche der Gläubiger gewährt.
Der Schutz des Gläubigers ist darüber in den
Hintergrund getreten.

Dies ist jedoch nur vorübergehend möglich,
und kein Staat kann darauf verzichten, auf die
Dauer auch den Sparer zu schützen; denn auf
einer geordneten Kreditwirtschaft
beruht die ordnungsmäßige Tätigkeit der Volks-
wirtschaft. Wenn man an die große Krise der
europäischen Länder vor 100 Jahren zurück-
denkt, so muß man sich erinnern, daß damals
der Notstand noch mit einem gewaltigen Besitz-
wechsel geendet hat. Und dieser Besitzwechsel
wird vielleicht um so größer sein, je länger er
durch gesetzliche Maßregeln aufgehalten ist.

Keine Volkswirtschaft kann gesund bleiben,
wenn derjenige künstlich gehalten wird, der
nicht wirtschaften kann oder will.

Die letzte Zeit hat uns auf großen Gebieten
des Rechts eine Vereinheitlichung gebracht. Ich
nenne nur die neue Zivilprozeßord-
nung, das Strafrecht, die Schulgesetzgebung,
das Vereinsrecht und das Zwangsversteigerungs-
recht. Die neuen Gesetze bedeuten auch ein-
schneidende Veränderungen in unserem Kredit-
wesen, und es wird noch sehr lange Zeit der
Anpassung bedürfen. Unsere Genossenschaften
müssen besonders ins Auge fassen, daß das neue
Zwangsversteigerungsrecht auch bleiben wird,
wenn der besondere Schuldnerschutz aufgehoben
sein wird. Die Aufgaben der Revisionsverbände
in der Beratung und besonders in der Revision
der Genossenschaften sind dadurch beständig im
Wachsen. Es wurden von der Regierung auch
Veränderungen zum Genossenschaftsgesetz entwor-
fen, die z. T. eine Beschränkung der Tätigkeit
der Verbände bedeuten würden.

Kürzlich haben wir des 50-jährigen
Todesalters Schulze-Dehlsch ge-
dacht, dessen Wirken auf die Grundlage für die
polnischen Genossenschaften unseres Gebietes ge-
geben hat. Zu den Gedanken des alten Genos-
senschaftsgründers über die materielle und kul-
turelle Bedeutung der Genossenschaften, die auch

heute noch Geltung haben, darf man hinzu-
fügen, daß

die Freiheit des Bewegens und Wachsens
die Genossenschaftsbewegung groß gemacht

hat. Wer diese Freiheit zu sehr einengt, wird
das Beste an der ganzen Bewegung zerstören
und damit eine wichtige Handhabung der Volks-
erziehung ausschalten. Unsere Genossenschaften
sind von der Schwere der Zeit in vielen Teilen
getroffen worden. Vor allem mußte das im
Kreditwesen hervorreten. In unseren Kredit-
genossenschaften sind die Einlagen nur wenig
zurückgegangen, wenn man die Schwere
der Zeit berücksichtigt. In den Spar- und Dar-
lehnskassen machten sie ohne Zinsen — worüber
die Zahlen noch nicht vorliegen — Ende 1932
fast 13 Millionen Zloty aus. Gegenüber 13,5
Millionen Zloty in den beiden Vorjahren be-
deutet das im ganzen keine wesentliche Verände-
rung. Im einzelnen freilich ist der Unterschied
oft bedeutend. Viele Spar- und Darlehnskassen
konnten auch einen Zuwachs verzeichnen, wäh-
rend andere einen Rückgang der Einlagen auf-
weisen.

Stärker hat sich die Lage der Volkswirtschaft
in den staatl. Kreditgenossenschaften
ausgewirkt, die sich auch auf kommerziellen und
Oberschleifen verteilen. Ihr Einlagenbestand
Ende 1932 — ungerechnet die Zentralinstitute
— betrug rd. 46 Millionen Zloty gegenüber
49,5 Millionen im Vorjahr. Bei dem Tiefstand
der Einlagen mußte die Gewährung neuer Kre-
dite zurücktreten. Die Tätigkeit war also mehr
auf die Sicherung der früher gewährten Kredite
gerichtet.

Unsere Verbände hat die Beratung in Kre-
ditangelegenheiten ein großes Maß von Arbeit
gebracht. Die Revisionsarbeit selbst ist immer
umfangreicher geworden und stellt an die Kennt-
nisse und Fähigkeiten der Revisoren und nicht
zuletzt an ihre Arbeitszeit immer größere An-
sprüche. In einigen Fällen mußte unter Mit-
wirkung des Verbandes mit den Sparern ver-
handelt werden, um der Genossenschaft die Mög-
lichkeit der Abwicklung ihrer Kredite zu sichern
und die Sparer vor unnötigen Verlusten zu
schützen. Durchweg bewiesen Mitglieder und
Sparer dabei die notwendige Einsicht in die
Lage. Immer haben unsere Verbände darauf
hingewiesen, daß

die Sicherung der Kredite mehr noch als
vor dem Kriege ein Gebot der Zeit

ist. Durch die unglückliche Inflation war aber
diese Notwendigkeit vielfach nicht beachtet, und
auch in den folgenden Jahren glaubte man
vielerorts, ohne Sicherheit auszukommen.

Geringer waren die Schwierigkeiten im Mo-
lkereweien trotz des Rückfalls der Milch- und
Butterpreise. Im Jahre 1932 wurden bei den
Molkereien unserer beiden Verbände 122 Mil-
lionen Liter Milch angeliefert gegenüber rd.
132 Millionen Liter im Vorjahre. Der Rück-
gang erklärt sich teils aus der geringen Futter-
ernie, teils aus verringerter Anwendung von
Krautfutter. Die Ausfuhr der Butter ist so gut
wie ganz verloren gegangen. Bei dieser Um-
stellung hat sich die Zusammenfassung unserer
Molkereigenossenschaften in der Molkereizentrale
bewährt und sie vor größeren Verlusten geschützt,
die sonst bei der Belieferung neuer unbekannter
Lieferanten sicher eingetreten wären.

Die Erzeugung der Brennereien
mußte durch staatl. Vorschriften weiter herab-
gesetzt werden, weil sich die Spiritusbelände
im Lande häuften. Im vorigen Wirtschaftsjahr
wurden noch von den Brennereigenossenschaften
unserer Verbände 788 000 Liter Spiritus er-
zeugt, wenig mehr als die Hälfte der vor zwei
Jahren erzeugten Menge. Trotz des Mißver-
hältnisses der Unkosten zu einer so geringen Er-
zeugung raten wir zu einer Aufrechterhal-
tung des Betriebes. Es ist auch noch keines-
wegs zu übersehen, welche Möglichkeiten künftig
die technische Verwertung des Spiritus für
unsere Brennereien einschließen wird.

Von den Vieherzeugungsgenos-
schaften sind schließlich noch 5 in ihrer Tätig-
keit geblieben. Ihre Umsätze mit Vieh sind nicht
allzu sehr verringert und betrugen 54 200
Schweine und 2 900 Rinder; aber die umge-
setzten Werte sind durch die gesunkenen Preise
gegenüber dem Vorjahr gewaltig zusa-
mengesunken, und darum ist es für sie
auch schwer, die Unkosten und Steuern zu tragen.
Bei ihnen zeigt sich vielleicht noch mehr als bei
den anderen Genossenschaften, daß für ihre Ent-
wicklung und ihren Bestand die Fähigkeit und
der Charakter des Geschäftsführers ausschlag-
gebend sind.

Die Genossenschaften für Waren-
bezug und Absatz haben im Getreide-
geschäft im abgelaufenen Wirtschaftsjahr
mengenmäßig denselben Umsatz wie im vorigen
Jahr aufzuweisen. Der Umsatz ist vor allem in
Bezugswaren wesentlich gesunken. Das
wirkte sich am meisten in den kleinen „Konsum-
genossenschaften“ aus, die das frühere Waren-
geschäft der Spar- und Darlehnskassen übernom-
men haben. Einzelne von ihnen kamen an der
Grenze an, bei der die Lösung eines Patentes
nicht mehr lohnt.

Alle Genossenschaften sind bestrebt gewesen,
ihre Unkosten klar zu legen und konnten doch
mit dem Absinken der Gewinne kaum Schritt
halten. Größer noch waren die Sorgen aus der
meist ungeschützten Kreditgewährung, die mit dem
Warengeschäft verbunden ist. Im ganzen haben
trotzdem diese Genossenschaften der Krise stand-
gehalten. Sie werden auch in Zukunft ein not-
wendiges Glied unseres Genossenschaftswesens
bleiben und müssen alle Anstrengungen auf-

wenden, um die Feuerprobe dieser Jahre zu bestehen.

Die Zahl der Ein- und Verkaufsgesellschaften hat sich in diesem Jahre um einige vermehrt. Es sind keine neuen Betriebe, sondern Filialen der Landw. Zentralgenossenschaft wurden von solchen Genossenschaften übernommen. Sie haben sich bisher normal entwickelt. Gründungen neuer Betriebe haben die Verbände schon seit Beginn der Krise ablehnend gegenübergestellt. Die Zeit hat gelehrt, daß dies richtig war, und wir werden diese Einstellung noch längere Zeit behalten müssen. Die Umsatzzahlen unserer Waren-genossenschaften betragen 36,5 Millionen gegenüber 38,3 Millionen im Vorjahre.

Der Verband trat in das Jahr 1932 mit 580 Genossenschaften und Gesellschaften ein und konnte denselben Bestand am Schluß des Jahres aufweisen. Die Mitgliederzahl verteilt sich auf die einzelnen Genossenschaften folgendermaßen:

Landl. Kreditgenossenschaften	236
städt. Kreditgenossenschaften	62
Idw. Ein- u. Verkaufsgenossenschaften	51
Idw. Konsumgenossenschaften	42
städt. Konsumgenossenschaften	8
Viehwertergenossenschaften	8
div. Handelsgenossenschaften	9
Molkereien	63
Dreschereien	7
Brennereien und Kartoffelrodungen	39
Bau- und Siedlungsgenossenschaften	9
Verschiedene	46

Ende 1932 waren in den Verbänden inkl. Bromberg und Rattowitz neben dem Hauptgeschäftsführer 20 Revisionsbeamte und 10 Büroangestellte tätig. Daß ihre Arbeit gegenüber dem Vorjahre noch gewachsen ist, ist bereits dargelegt. 1932 wurden rd. 68 Prozent der gesamten Genossenschaften revidiert, im Durchschnitt also jede Genossenschaft in Zwischenräumen von 1,47 Jahren, d. h. 1 1/2 jährige Revisionszeit. Schamknecht wurde in der bisherigen Weise abgehalten. Außerdem wurden erstmalig kurze Kurse für die Berw.-Organe veranstaltet. Die starke Beteiligung an diesen Kursen hat gezeigt, daß sie einem allgemeinen Bedürfnis entsprechen haben. Die Unterverbandsstage wurden in gewöhnlichem Umfang abgehalten. Das Landw. Zentralwochenblatt wurde im bisherigen Umfang fortgeführt. Die Auflage des Kalenders wurde diesmal auf 9200 Stück festgelegt; sie wurde vollständig ausverkauft.

Die Schwere der Zeit, die schwierige Lage zahlreicher Genossenschaften hat auch an die wirtschaftlichen Zentralen unserer Organisation große Ansprüche gestellt. Bisher sind sie der Lage gewachsen geblieben; sie haben weitgehende Hilfen gewähren können, wenn sie auch nicht alle Wünsche erfüllen konnten. Es haben sich jetzt die Klagen bewährt, die in den früheren Jahren geäußert werden konnten, und die Grundlage der Geschäftsanteile, auf denen sie beruhen.

Mit Sorgen denken in solcher Zeit die Eltern an die Zukunft ihrer Kinder. Unsere Genossenschaften, besonders die Kreditgenossenschaften, müssen an dieser Stelle teilnehmen und gerade dazu ihre Hauptaufgabe sehen. Unsere deutsche Bevölkerung vermehrt sich nur wenig, und der geringe Ueberschuß gleicht nicht einmal die Abwanderung aus. Es muß einmal möglich sein, daß die Kinder selbständiger Eltern, wenn sie irgend tauglich sind, auch hier im Lande ihr selbständiges Auskommen finden! Und wir können auch selbst die Abwanderung nicht fördern, die doch den Zurückbleibenden größere Lasten und Sorgen auferlegt!

In einer Notzeit, wie wir sie durchleben, mag wohl zuweilen der Einzelne entmutigt werden.

Seien wir unverzagt, zäh und treu in der Arbeit!

Sollten wir nicht die Lasten tragen können, die andere auch tragen müssen? Unter welchen Mühen, Entbehrungen und Gefahren haben unsere Vorfahren hier das schwierigste Land urbar gemacht, deren Häuser viele von uns noch bewohnen! Treue Arbeit wird schließlich auch wieder ein Vorwärtkommen möglich machen. Denken wir an den Spruch: „Das ist der Weisheit letzter Schluß, nur der verdient sich Freiheit und das Leben, der täglich sie erobern muß!“

Wer in Not gerät, ist leicht geneigt, bloß an sich selbst zu denken und die Schuld bei anderen zu suchen. Das gilt sowohl für den Einzelnen als auch für die Genossenschaften in ihrem Verhältnis zur Zentrale. Vorwürfe und Streit helfen aber nicht das Uebel, sondern machen es größer; sie verzehren die Kräfte, die besser zur gemeinsamen Hilfe zusammengefaßt sein sollten. Helfen kann uns in solchem Fall allein die Einigkeit, die stark macht, und wir wollen uns erinnern, daß das Genossenschaftswesen selbst ein Erzeugnis der Notzeit um 1850 war. Möge in unserem Genossenschaftswesen der Gemeininn die Oberhand behalten über Selbstsucht und Eigenwillen der Einzelnen, und möge bei uns Geltung behalten das Wort, das früher über der Tür unseres Genossenschaftshauses stand:

„Immer treue zum Ganzen. Und laßt Du selbst kein Ganzes werden, als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes Dich an!“

Der Bericht des Ausschusses über die Prüfung der Jahresrechnung bescheinigte die Uebereinstimmung mit den ordnungsmäßig geführten Geschäftsbüchern. Den Vorständen beider Genossenschaftsverbände wurde Entlastung erteilt.

Einstimmig wiedergewählt wurden die aus dem Ausschuss des Verbandes landw. Genossenschaften auscheidenden Mitglieder, die Herren Dr. Schubert, Hoffmeyer, Hoffmann-Sontop und Warmbier.

Die Aussprache über den Verbandsbericht, die an den Schluß der Tagesordnung verlegt wurde, brachte

eine lebhaft Diskussion.

in der auch verschiedene persönliche Wünsche einiger Genossen vorgebracht wurden. Diese Forderungen fanden ihre Widerlegung durch

X. **Spiele nicht mit Schusswaffen!** Der in der Firma „Oleum Metalu“ ul. Dabrowskiego 83, beschäftigte Anton Wisniewski aus Bolestawice, Kr. Posen, manipulierte an einem Revolver, wobei ein Schuß losging und ihn in die Brust traf. Der Verletzte wurde von der ärztlichen Bereitschaft in das städt. Krankenhaus gebracht.

X. **Einbrüche und Diebstähle.** Dem Kaufmann S. S. Seidenberg, Al. Gerberstr. 8, wurden zwei Handtaschen, enthaltend Goldschmuck in einem Werte von 2000 Zloty, gestohlen. Als Täter konnte der Reisende Mojse Konwiser aus Lodz ermittelt und festgenommen werden. Ein Teil der Diebesbeute konnte noch gerettet werden. — Aus dem Geschäft des Stanislaus Jentke, Unterwilda 24, wurden von bisher unbekannten Dieben 2 Fleischmaschinen im Werte von 78 Zloty gestohlen, welche später in der Nähe der Klebstraße gefunden wurden. — Im Hausflur der St. Martinstraße 41 wurde eine Brieftasche, enthaltend verschiedene Personalausweise auf den Namen August Sonntag aus Miesitz und Baron Karl von Massenbach-Pinne vorgefunden. Anscheinend rührt die Brieftasche von einem Taschendiebstahl her, welche nach Entnahme des Bargeldes fortgeworfen wurde.

X. **Wegen Uebertretung der Polizeivorschriften** wurden 2 Personen zur Bestrafung notiert. Außerdem wurden wegen Bettelns, Trunkenheit und verschiedener anderer Vergehen 5 Personen festgenommen.

Wochenmarktbericht

Unter dem Einfluß der kalten Witterung stehend, war der heutige Wochenmarkt auf dem Sapichaplatz nicht so gut besucht wie sonst. Das strenge Reglement der Eiseisigen macht sich allgemein unliebsam fühlbar. Auf dem Gemüsemarkt ist das Angebot nicht billiger geworden; man forderte für ein Pfund Spargel verschiedenster Qualität 40—60, für Rhabarber 10—25, Radieschen 10—15, Kohlrabi 0,60—1, junge Mohrrüben 20—50, Spinat das Pfund 10—15, Sauerampfer 10, Petersilie, Dill 10—15, ein Kopf Salat kostete immer noch 15—25, Zwiebeln 15—20, rote Rüben 15, Kartoffeln 3—4 Gr., Gurken das Stück 0,70—1,20, laure Gurken 10—15, Wintermohrrüben 25—30, Wurzeln 15, Rotkohl das Pfund 30, Blumenkohl 0,80—1. Bei geringem Angebot zahlte man für Äpfel 50—1,30, Backobst 1, Backpfäulen 1,20—1,40, Birne 1,80—2,00, Bananen das Stück 60—80, Mandarinen und Apfelsinen 60—70, Zitronen 15—20. — Molkereierzeugnisse waren genügend vorhanden und wurden zu folgenden Preisen verkauft: Tischbutter 1,70, Landbutter 1,40—1,50, Weichkäse 35—45, Milch das Liter 20, Sahne das Viertel 35, die Mandel Eier kostete 90 Gr. — Auf dem Fleischmarkt war ein reichliches Angebot zu finden zu nachstehenden, kaum veränderten Preisen: Schweinefleisch 70—90, Rindfleisch 60—1,00, Hammelfleisch 60—70, Kalbfleisch 80—1,40, Rinderpfeife 1,20, roher Speck 1, Schmalz 1,40, Geflügel 90, Kalbsleber 1,20—1,30, Schweineleber 80—90 Gr. — Die Preise auf dem Fischmarkt betrugen für Weißfische 60—70, Hechte waren wenig vorhanden, man zahlte für das Pfund 1—1,20, für Karpfen und Schleie, welche in größerer Auswahl angeboten wurden, erstere 1,30, letztere 1, Karauschen 80, Aale 1,30. — Angebot und Nachfrage waren mäßig. — Geflügel war in größerer Anzahl zu finden; man forderte für Hühner 3,50—4, Puten 7—12, Perlhühner 3,50, Enten 4—5, Tauben 1,20—1,40. — Auf dem Blumenmarkt war der Flieder vorherrschend, der in Riesenmengen in den schönsten Farbtönen angeboten wurde. Auch Maiglöckchen waren reichlich vorhanden, ebenso Blumen- und Gemüsepflanzen.

Wojew. Posen

Bentischen

— **Freunde Brückenbau.** Der Bau der Odrabrücke ist soweit beendet, daß die Brücke bereits am 21. d. Mts. dem öffentlichen Verkehr übergeben werden kann. Die Kosten des Brückenbaues hat die Stadt allein übernommen.

— **Neuer Tierarzt.** In unserer Stadt hat sich ein neuer Tierarzt, Herr Pileta, Stabsveterinär a. D. niedergelassen und zwar der erste seit Übernahme der Stadt durch den polnischen Staat.

— **Grundstückswechsel.** Das Grundstück ulica Gacznyska Nr. 6, früher Walter Schulz, Kornmacherei, hat der prakt. Arzt Dr. Kurlus von hier käuflich erworben.

Wollstein

* **Silberne Hochzeit.** Am Donnerstag, dem 18. Mai, begeht das Friesenmeister Paul Zeidler'sche Ehepaar das Fest der Silbernen Hochzeit. Wir schließen uns den Gratulanten an und wünschen dem Jubelpaar Glück und Segen.

k. **Achtung, Falschgeld!** An mehreren Stellen unserer Stadt sind in den letzten Tagen falsche Fünfszlotystücke neueren Typs festgestellt worden. Es konnte festgestellt werden, daß die Falsch-

die Ausführungen einer Reihe weiterer Diskussionsredner die den unbestreitbaren Wert genossenschaftlichen Zusammenstehens in der gegenwärtigen Notzeit innerhalb einer bedrängten Notgemeinschaft bewiesen. Die Allgemeinheit der Genossen dokumentierte ihr Vertrauen zu der Zeitung durch die einstimmige Wiederwahl des Vorstandes.

Die Versammlung nahm zum Schluß ein Telegramm des früheren Verbandsdirektors Dr. Wegener zur Kenntnis, das den Wunsch für einen erfolgreichen Verbandstag zum Ausdruck brachte, und genehmigte ein Dankstelegramm mit der Versicherung, daß die Versammelten den alten Grundfäden des Genossenschaftswesens die Treue halten und einmütig ihre Kräfte in den Dienst der deutschen Genossenschaften in Polen stellen wollen.

stücke von den Dörfern nach der Stadt gebracht worden sind. Es empfiehlt sich daher allgrößte Vorsicht bei Annahme der neuen Fünfszlotystücke.

Rawitsch

— **Muttertagsfeier.** Unsere deutsche Privatschule veranstaltete am vergangenen Sonntag im Vereinssaale eine Muttertagsfeier, an der sich die Elternschaft und besonders die Mütter der Schulkinder recht zahlreich beteiligten. Studienrat Schulz richtete einleitend Worte der Begrüßung und der Bedeutung des Tages an die Anwesenden. In bunter Abwechslung brachten dann die Kinder Gedichte, Lieder und kleine Theaterstücke zum Vortrag. Mutterliebe, Muttertreue und Mutterorgel atmeten alle diese Darbietungen, und sichtlich Ergriffenheit folgte so mancher Deklamation, besonders aber der vorgeführten Szene aus „Aulus Bismarck“ von Walter Fleg, dem Dialog zwischen der Mutter und der Schwiegertochter. Am Schluß der Schülervorführung richtete Pfarrer Schach eine längere Ansprache an die Versammelten. Der Redner fand treffliche Worte über die Aufgaben und die Bedeutung der Mutter für Kirche, Haus und Volksgemeinschaft.

— **Melange, Kreisverein Rawitsch** (Frauenabteilung). Am Sonntag, 14. Mai, nachmittags 3 Uhr hielt die Kreisleiterin für Pilsa, Frau Rittergutsbesitzer v. Loesch-Gabel, im Vereinssaale in Rawitsch einen Vortrag über die ländliche Hausfrau. Ueber den Inhalt und die Vortragweise des gewählten Themas kann nur das Beste gesagt werden. Frau v. Loesch verstand es, in einfacher Form den Erschienenen den reichen Inhalt des Vortrages verständlich zu machen. Frau v. Loesch erklärte in ihrem Vortrage die Pflichten und Rechte der Landfrau in der Wirtschaft und im Hause, auch solche außerhalb des täglichen Berufes. Ferner gab Frau v. Loesch in ihren Ausführungen lehrreiche Hinweise über Heilkräuter. Ganz auf den Vortrag einzugehen würde zu weit führen, doch sei an dieser Stelle erinnert, daß in Zukunft jedes Mitglied zu solch einem Vortrage erscheinen möchte. Der Frau v. Loesch herzlichen Dank! Anschließend wurden Erfahrungen ausgetauscht über Einstellung weiblicher Wirtschaftsprüfer sowie Abhaltung von Besuchs- und Bienenkursen. Die letzten beiden Kurse sollen im Oktober und November d. Js. in Rawitsch abgehalten werden. Da der Saal um 5 1/2 Uhr für eine andere Versammlung geräumt werden mußte, wurden weitere geschäftliche Angelegenheiten für die nächste Versammlung zurückgestellt.

— **Frei umherlaufende Hunde.** Der Rawitscher Jagdklub führte beim Bürgermeister Beschlüsse, daß viele Bürger bei Spaziergängen ins Freie ihre Hunde frei umherlaufen lassen. In dieser Zeitungszeit ist diese Hunde die jungen Hosen auf und fügen dem Wildstande sowie auch den Jagdpächtern Schaden zu. Das Bürgermeisteramt weist darauf hin, daß sich die Besitzer solcher Hunde im Sinne des Artikels 35 des Jagdgesetzes strafbar machen.

Zarotschin

k. **Bau eines Schwimmbassins.** In den nächsten Tagen soll mit der Ausführung eines Planes begonnen werden, der die Einwohnerhaft unserer Stadt schon lange beschäftigt. Die Stadtverwaltung hat aus dem Fonds zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit die Summe von 30 000 Zl., die der Kostenanschlag zum Bau eines Schwimmbassins vorliegt, als Anleihe bewilligt. Somit werden etwa 100 Arbeitslose auf die Dauer von vier Monaten Beschäftigung finden. Das für diesen Zweck anzukaufende Terrain gehört zu den Besitzungen des Fürsten Radolin und hat eine Größe von 20 Morgen. Der auf diesem Gelände sich befindende Wald soll in einen Park umgewandelt werden. Die größte Attraktion der neuen Badeanlage wird in der Anwärme möglichst des Wassers bestehen. Es soll dazu das Kühlwasser der Dieselmotoren des in der Nähe befindlichen Elektrizitätswerkes dienen.

Dobrzyca

k. **Muttertag.** Am Sonntag nachmittags versammelte sich der Frauenverein Dobrzyca mit seinem Nachbarverein Kosminiec im Saale der Frau Schönbach in Elchdorf zur Feier des Muttertages. Wie tief die Bedeutung dieses Tages in die Herzen der Bevölkerung gedrungen war, bewiesen die sehr zahlreiche Beteiligung und der würdige Verlauf der Feier. Nach den Begrüßungsworten der Vorsitzenden, Frau Speitel-Wilsch, folgten Vorträge von Liedern und Gedichten, eingeleitet von Darbietungen auf der Laute. Kurz vor dem Schlußlied wies Schwester Berta aus Dobrzyca in eindringlichen Worten auf die Bedeutung des Muttertages hin. Eine Kaffeetafel hielt die Anwesenden noch eine gute Stunde hindurch zusammen.

k. **Imterzusammenkunft.** Die Imker der Umgegend trafen am Sonntag bei dem Besitzer Raczmarek in Grünau zusammen, um dessen Bienenstöcke zu besichtigen. Bei dieser Gelegenheit sprach der Vorsitzende der Imkergruppe Witajski über Faulbrut und ihre Bekämpfung. Besonders Anfängern in der Bienenzucht kann

die Teilnahme an solchen Zusammenkünften nur dringend empfohlen werden, da sie dort stets etwas Praktisches und Belehrendes sehen und hören werden.

Gnejen

Ehedrama

Nach einem heftigen Wortwechsel, der durch Geldfragen hervorgerufen war, wurde der Landwirt Jozislaw Gruszczyński von seiner Ehefrau durch mehrere Revolverkugeln so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. G., der fünf Jahre bei der Fremdenlegion zugebracht hat, galt als heftiger Mensch. Seine Frau stellte sich selbst der Polizei

Inowroclaw

z. **Wieder ein Kohlendieb angeschossen.** Auf dem hiesigen Bahnhof bei der neuangelegten Station Kabinek waren wieder einige Kohlendiebe an der Arbeit. Da der 19jährige Jan Kuzmiski aus Balfowo dem Anruf der Polizei nicht Folge leistete, gab dieselbe einen Schuß ab, durch den ersterer schwer verletzt wurde.

z. **Massenausflug aus Posen.** Sonntag mittag um 2 Uhr traf der billige Ausflüglerszug mit etwa 500 Ausflüglern aus Posen hier ein, nachdem dieselben bereits Strelno und Kruschwitz besucht hatten.

Birnbaum

Haushaltungslehrgang

Die Westpolnische Landw. Gesellschaft veranstaltete Mitte Februar in Miłostowo einen dreimonatigen Haushaltungslehrgang. Das lehrstehende Pfarrhaus wurde zu diesem Zweck hergerichtet, so daß die Leiterin des Kurses, Fräulein Margarete Schmidt-Kogasen, mit ihren 20 Schülerinnen einzeln und ihre Arbeit mit Genehmigung des polnischen Schultutoriums aufnehmen konnte. Grundrhythmen wurden nur Töchter von Mitgliedern des Bauernvereins aufgenommen. Von früh morgens bis spät abends herrschte in dem Pfarrhause reges Leben. Die Schülerinnen waren in mehrere Gruppen aufgeteilt worden, welche abwechselnd bald in der Küche beim Baden und Kochen, bald im Wohnzimmer bei Stricken, Nähen usw. beschäftigt wurden. Die Pausen wurden durch eifrige Pflege des Volksliedes ausgefüllt, auch Volkstänze und Reigen wurden geübt. Die Aufsicht über das Ganze hatte als Vertrauensdame des Frauenausschusses der W. L. G. Frau von Reich-Kozbittel übernommen. Durch öftere Besuche überzeugte sie sich von der musterhaften Durchführung des Lehrplanes, hielt selbst Vorträge über Krankenpflege, erste Hilfe bei Unglücksfällen u. dergl.

Alle diese Arbeiten fanden ihre Krönung am 13. d. Mts. beim Abschlußfest des Lehrganges. In dem geräumigen Wohnzimmer hatten die Mädchen die verschiedensten Handarbeiten, welche im täglichen Leben des praktischen Haushaltes Verwendung finden, sowie allerlei Bastantwerke ausgestellt. Letztere wurden bei der darauf folgenden Kaffeetafel den Gästen vorgelegt. Am Abend wurde die Feier im Festsaale des Gasthauses Mettchen fortgesetzt. Schöne Gesangsvorträge, Ansprachen und eine gut gespielte Theateraufführung „Rietchen macht eine Babereise“ füllten in bunter Reihe den Abend aus. Hervorgehoben sei noch die Begrüßungsansprache der Frau von Reich, welche in treffenden Worten den Zweck und die Ziele derartigen Lehrgänge betonte und allen Gästen aus fern und nah einen frohen Abend wünschte. Herr Kurzhelm-Miłostowo sprach allen wirklich aus dem Herzen, als er am Ende der Darbietungen im Namen der Gemeinde den Veranstaltungsdamen den wärmsten Dank zum Ausdruck brachte. Unerwähnt darf schließlich nicht bleiben, daß die Kapelle Eduard aus Neustadt, welche in ihrer schmunzigen Uniformierung den Eindruck einer Militärkapelle machte, von 10 Uhr abends bis in den frühen Morgen hinein ihre lustigen Weisen zum Tanze derart aufspielte, wie sie in Mettchens Festsaal schon lange nicht mehr gehört wurden.

Briefkasten der Schriftleitung

Sprechstunden in Briefkastenangelegenheiten nur werktäglich von 11 bis 12 Uhr.

(Alle Anfragen sind zu richten an die Briefkasten-Schriftleitung des „Posener Tageblattes“. Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einblendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

A. S. in D. Für die Entscheidung der Frage, ob jemand eine Alters- oder Invalidenrente zu bekommen hat, ist es belanglos, ob der Betreffende Vermögen oder anderweitiges Einkommen hat, von dem er seinen Lebensunterhalt bestreiten kann.

D. D. L. 1. Sobald Sie Anspruch auf Altersrente haben, hört die Verpflichtung zur Zahlung der Versicherungsbeiträge auf. Wenn Sie noch keine 480 Beitragsmarken haben, können Sie gemäß Art. 24 des Gesetzes über die Versicherung der Geistesarbeiter die Hinausschiebung der Rente beantragen, um später eine höhere Rente zu erhalten. In diesem Falle hätte der Arbeitgeber seine Beitragsanteile bis zur Zahlung der Rente zu entrichten. 2. Hier können wir Ihnen, ohne familiäre Aktien zu kennen, keinen Rat geben.

Schuldschein. Wenn keine Eintragung der Schuld im Grundbuch erfolgt ist, so ist es selbstverständlich, daß keine hypothekarische Forderung für die Zinsermäßigung eintritt.

Frau A. B. Wenn im Grundbuch nicht ausdrücklich gesagt ist, daß es sich um deutsche Mark handelt, ist die polnische Mark als Grundlage anzunehmen, um so mehr als durch Verordnung der damaligen Regierung in den besetzten Gebieten die deutsche Mark der polnischen gleichgesetzt wurde.

Groß ist die Welt

Wien — Budapest — Prag — Berlin

Von Erich Jaensch

Enge Grenzen, enge Sinne

Seit einigen Wochen sind für den polnischen Staatsbürger die Grenzen der Republik völlig unübersteigbar geworden. Selbst wer sich mühsam so viel Groschen zusammengespart hat, um den Paß, der den Sprung in die weite Welt gestattet, bezahlen zu können, muß im Lande bleiben. Wenn er nicht „triftige“ Gründe für seine Auslandsreise anführen kann, wird ihm der Paß verweigert.

Es gibt Menschen mit offenen wissenschaftlichen Sinnes, und es gibt solche, denen der Horizont nicht eng genug sein kann. Offenbar fühlen sie sich innerlich so unsicher, daß sie nur ungern und widerwillig aus den engen Bezirken, in die sie das Schicksal hineingestellt hat, in die freie Welt hinauszugetreten. Sie haben eine Mordangst, ihre Begriffe und Anschauungen mit denen anderer Menschen, anderer Völker und Länder vergleichen zu müssen. Sie wollen sich nicht bewegen — aus innerer Unsicherheit. Sie wollen nichts von der Welt sehen aus Furcht, daß ihre hinter windstilleren Zäunen und Mauern gewachsenen Begriffe und Anschauungen auseinanderbrechen wie schlecht gezimmerte Boote auf offener See.

Unser Staat zücht sich, zu den wenigen zu gehören, die noch keine Visaperrenne eingeführt haben. In der Tat wird durch die verschiedenen anderswo üblichen Visabestimmungen die Reise in das Ausland erschwert. Aber doch darum noch lange nicht unmöglich gemacht, besonders dann nicht, wenn man zu der großen Mehrheit der Bürger gehört, die ohnehin nur über beschränkte Geldmittel verfügen und die schon darum kaum von den Visabestimmungen betroffen werden können. Die Paßbestimmungen, die hier bei uns gelten, wirken sich genau umgekehrt aus: die Reise ins Ausland ist nur dem ganz reichen Mann möglich, der eben über so viel Geld verfügt, daß er sich den teuren, kurzfristigen 400-Zloty-Paß leisten kann. Allerdings hat man ja jetzt (wie man nicht aus einem Gefühl für soziale Gerechtigkeit) auch dem mit irdischen Gaben Gesegneten das Reisen ins Ausland unmöglich gemacht. Auch wer zahlen kann, bekommt nicht so ohne weiteres den Paß.

Ein freundliches Gesicht besaß mir so „triftige“ Gründe für eine Reise ins Ausland, daß mir sogar, allerdings noch vor den neuen verhängnisvollen Bedingungen ein ermäßigter Auslandspaß besichert wurde. Diese triftigen Gründe führten mich nacheinander durch Wien, Budapest, Prag und allerdings für wenige Stunden nur — durch Berlin. Für zu kurze Stunden, um die ungeheure Wandlung, die sich dort vollzogen hat, wirklich voll begreifen zu können.

Tausendjähriges Wien

Wer aus Polen kommt, trifft in Wien auf dem Südbahnhof ein. Er betritt damit gleich einen der schönsten Plätze dieser schönen Stadt. Nicht neben dem Bahnhof sind die weiten Parkanlagen, die zum Palais Franz-Ferdinand und zum Schloß Belvedere führen. Vor dem Schloß steht, hat einen der schönsten Plätze auf Wien, dessen Innenhof etwas tiefer liegt. Hinter dem Gewirr der Dächer und Türme schwingt sich am Horizont die sanfte Linie des Rattenbergs und des Leopoldbergs, dieser schönen Vorposten des Wiener Waldes, deren Profil nur von dem mächtigen Turm des Stephansdomes durchschnitten wird, der sich breit und mächtig aus dem gewaltigen Schiffe erhebt, um allmählich zart und schlank wie eine Nadelspitze zu werden. So überwinden sich hier die Konturen der Berge und der Werte, die Menschenhände kunstvoll geschaffen. Wiens Eigenart sind seine vielen Denkmäler einer reichen und weiten Vergangenheit. Unzählige Kirchen, Paläste und Schöller führen von der feinen durchgeistigten Kultur vergangener Jahrhunderte, bezeugen den Glanz dieser einstigen Hauptstadt des Heiligen Römischen Reiches und dann der früheren Österreichisch-ungarischen Monarchie. Selbst Wiens prächtiger Straßengürtel, der breite Ring, erinnert noch an die Größe vergangener Jahrhunderte, in der nur ihr wohlgeordnetes, modernes Kind, ja erst um 1850 ist dieser riesige Boulevard mit

der Fülle seiner prunkvollen Bauwerke und ausgedehnten Parkanlagen an die Stelle der alten Bastionen, Wälle und Gräben getreten, die das Innere der Stadt seit dem Mittelalter umschlossen. So sind auch Wiens herrliche Straßen, Gärten und Parks Zeugen einer tausendjährigen Geschichte, geben dieser Stadt mit ihren alten Bauten, ihren unergänzlichen Glanz, obwohl sich die Gegenwart ihrer so wenig zu bedienen weiß, daß sie beispielsweise die weiten Hallen und Säle der Neuen Burg für die alljährlichen Messen und die verschiedensten Ausstellungen ausnutzt und ihnen eine neue Bedeutung zu geben sich bemüht, ohne indessen mit ihren Plakaten und Verschlägen den Schönheitsfleck langjähriger Geschichte, der sich hier so großzügig offenbart, verstellen und verdecken zu können.

Die noch heute recht rot und rötlich gefärbten Herren der Stadt machen jeden Fremden gern und nachdrücklich auf die modernen Stranzüge aufmerksam, an denen sie überall in gerade nicht selbstloser Bescheidenheit in großen weit sichtbaren Lettern ihre eigenen mit dem Geld der Bürgerschaft bezahlten Taten verkünden. Ganz abgesehen davon, daß in diesen modernen Häuserblöcken offenbar nur „Genossen“ Aufnahme und Unterkunft fanden, sind solche Wohngebäude gewiß aller Ehren wert, wenn sie wirklich den dringenden Bedürfnissen der Bürgerschaft entsprechen und nicht etwa gebaut wurden nur um den Ruhm eines Bürgermeisters willen. Einen Fremden wird man damit nicht nach Wien lockern, denn moderne Häuser und Straßen gibt es ja schließlich woanders auch noch. Wiens Glanz und Wiens unvergänglicher Reiz sind die wunderbaren Denkmäler, die sich vergangene Jahrhunderte in verschwenderischer Fülle setzen. Wien wäre nicht Wien, wenn in seinen Straßen nicht diese Atmosphäre einer großen Vergangenheit noch lebendig wäre. Aber Wien verliere gewiß nichts von seinem Zauber, wenn die modernen Straßen samt den verschwenderisch ausgestatteten Sportplätzen und luxuriösen Schwimmhallen nicht wären. Sogar der Wiener Wald könnte noch fehlen und die schöne blaue Donau. Gewiß, sie geben der Stadt noch einen besonderen Reiz, weil sie dem Wiener das Leben freundlicher und angenehmer machen. Aber sie liegen doch schon außerhalb der Stadt an ihrer Peripherie. Jawohl, auch die schöne blaue Donau.

Die Stadt an der Donau

Die Stadt, die einzige Stadt an der Donau, ist Budapest. Wie Wien ohne seine Geschichte, so ist Budapest ohne Donau nicht denkbar. Budapest ist die Stadt an der Donau, der sie ihr verführerisch schönes Gesicht zuwendet. Fährst du abends mit dem Dampfer in die Stadt hinein, zeigt sie dir alle ihre Schönheiten. Das mächtige Parlamentsgebäude, hart am Strom, auf der anderen Seite die Fischerbastei. Wenn über die Stadt die Nacht gekommen ist, gehe man auf den St. Gellertberg und sehe sich auf die freie Veranda des hübschen Lokals, das jetzt dort oben in ein Meer von Blüten getaucht ist. Der Blick fällt auf die tausend Lichter der Stadt, die chaotisch hingestreut erscheinen und durch die sich nur das breite Band der Donau, in der sich die vielen Lampen am Quai spiegeln, wie eine ewige Ordnung legt, an wenigen Stellen nur durch die schmalen schimmernden Streifen der Brücken durchkreuzt. Das Auge verliert vergeblich dieses Lichtwunder unter sich zu begreifen. Der Flieder duftet, und die Zigeuner versuchen mit ihrer weichen Musik die Sinne vollends aus den Bezirken der Wirklichkeit zu entführen. Das ist Budapest. Die Stadt kann wie der edle Wein, den man für wenige Heller überall bekommt, trinken machen und leichter als man ist. Man versteht, warum der Ungar so leichtblütig und vielleicht auch leichtsinnig ist. Seine Hauptstadt verführt zum Leichtsinne.

Aber man muß Budapest auch bei Tag gesehen haben. Muß auf der Budapester Seite, auf dem Rosenhügel gestanden und auf die Stadt diesseits und jenseits der Donau geschaut haben, muß auf den Mauern der Fischerbastei entlang gegangen sein, und die taufend Bilder genossen haben, die sich dem Auge darbieten, muß durch die prächtigen Anlagen der Margareteninsel mit ihren Bädern und vornehmen Hotels genießend geschritten sein. Etwas weiter flussabwärts schwingt sich in einem einzigen langen Saß die Elisabethbrücke über den Fluß. Edel und langgestreckt wie ein Raubtier. Das ist Budapest.

Dienst am Fremden

Diese Stadt mit dem schönsten Gesicht ist des Besuches wert, zumal die Ungarn einen auch dann anständig, ja dann sogar besonders anständig behandeln, wenn man der Landessprache unfähig ist und sich der einzigen Sprache bedient, mit der man sich überall in Süd- und Osteuropa verständigen kann: der deutschen.

Unlängst glaubte eine polnische Posener Zeitung einen Straßenbahnfahrer deshalb öffentlich belohnen zu müssen, weil er einer Dame, die deutsch sprach, keine Fahrkarte verlaufen wollte. Vielleicht mag der Mann hier Schule.

In Budapest besteht die Gefahr solcher Unannehmlichkeiten für den Fremden nicht. In vielen Großstädten, nicht nur in Warschau, sind die Taxihäufere und alle Dienstleute bedacht, vom Ortsunkundigen Sonderpreise zu erheben. In Budapest denkt kein Gepädräger und kein Stiefelpuher daran. Im Gegenteil, er ist bemüht, den Fremden möglichst vorteilhaft zu bedienen, damit er bald wiederkommt. Kann einem der Straßenbahnfahrer nicht selbst in deutscher Sprache Auskunft geben, werden sich sofort 5 oder 6 liebenswürdige Ungarn dem Fremden zur Verfügung stellen. Nicht zuletzt dank dieser Höflichkeit, der der Fremde in Ungarn überall begegnet, hat sich der Fremdenverkehr dort sogar noch in letzter Zeit im Gegensatz zu den Verhältnissen hierzulande, günstig weiter entwickelt.

Es wäre sehr zu wünschen, wenn recht viele polnische Patrioten gelegentlich Budapest wie den gesamten Balkan besuchten. Sie würden manches erfahren über die Weltgeltung der deutschen Sprache (und nebenbei auch des deutschen Films) und — wie man mit Erfolg Fremdenpropaganda treibt. Freilich müßte dann der Großteil der polnischen Presse in Richtung einer mehr urbanen und sachlichen Berichterstattung und Stellungnahme zu den politischen Ereignissen umlernen. Dabei kann man den Ungarn, der den Fremden so zu behandeln versteht, keineswegs Mangel an Patriotismus vorwerfen. Im Gegenteil: geschickter und nachdrücklicher als andere verstehen es die Ungarn bei jeder Gelegenheit für ihre politische Lage Verständnis zu erwecken, für ihre Ziele Propaganda zu treiben. Sie versäumen keinen Fremden auf den Freiheitsplatz zu führen, aus dem zur Erinnerung an das Friedensbündnis von Trianon die Fahne auf Halbmaße gehisst ist. Der leidenschaftliche Protest der Ungarn gegen die ihnen aufgezwungenen Friedensbedingungen, ihr „nein, nein, niemals!“ flammte einem allenthalben entgegen, sogar in der berühmten Wallfahrtskirche, in dem österreichischen Gebirgsort Mariazell, wo einen diese Worte mit einer gestielten Karte, die das verkleinerte Ungarn zeigt, inmitten von Tausenden von Dankbildern und Dankschreiben gläubiger Herzen um so lauter anrufen. Der Ungar ist ein leidenschaftlicher Patriot. Aber er kennt auch den Begriff der Ritterlichkeit.

Die Stadt der Geheimnisse

Ehe man mit seinem Zug von Ofen her im Prager Masaryk-Bahnhof einläuft, sieht man unten im Tal dunkel verhüllt die Stadt liegen. Ist Wien die Stadt der großen Geschichte und Budapest die mit dem schönen, der Donau zugewandten Gesicht — Prag ist die Stadt der Geheimnisse. Im allgemeinen gelingt es mir meistens recht rasch, mich in einer fremden Stadt zu orientieren. In Prag mit seinen vielen schmalen, dunklen und niemals gerade laufenden Quergassen verlaufe ich mich immer wieder. Und man verläuft sich gern in diesem Gewirr, durch das man staunend über diese Fülle romantischer Torbogen, Türeingänge und prächtiger Höfe schreitet. Einziger Ruhepunkt in diesem Häuserwarrump ist der schöne, breite Wenzelsplatz, auf den die Tschechen auch entsprechend stolz sind.

Auch Prag ist eine Stadt mit einer langen Geschichte. Aber diese Geschichte ist nicht fäulnisprunkvoll und voll hellem Glanz wie die Wiens, sondern eng und geheimnisvoll. Durch die Prager Gassen spukte der Golem, und sein Schöpfer lebte in der uralten Altnieu-nagoge, die sich geheimnisvoll in die Erde duckt und in der einem der kleine Koffer alte Geschichten erzählt. Jenseits der Moldau, über die sich die alte Karlsbrücke legt, erhebt sich der Hradšchin, die alte Königsburg, heute Sitz der Regierung. Auch hier alte Geschichten mit mythischen Erinnerungen. Selten kommt in diese Stadt, die in Hügel gebettet ist, ein frischer Luftzug. Die Luft, die man atmet, so glaubt man, muß vor Jahrhunderten schon über diesen Gassen gehangen haben. Auch die politische Luft ist anders als in Wien und anders als in Budapest. Zwischen Prag und Wien steht die Vergangenheit (vielleicht auch die Zukunft), zwischen Budapest und Prag liegt die Gegenwart, zum Beispiel die Slowakei. Bestandteil der Tschechoslowakischen Republik, der der ungarische Revisionsruf „Nein, nein, niemals!“ nicht zuletzt gilt. In Prag hört man ihn ungern, zumal die tschechische Nationalitätenpolitik nicht gerade so geführt wird, daß die nicht-tschechischen Volksgruppen glücklich wären, in diesem Staate leben zu können. Nirgends wurde das sogenannte Selbstbestimmungsrecht der Völker so gräßlich verletzt, als in diesem Raum, wo die Deutschen Österreichs nicht deutsch sein dürfen, es aber doch sind, wo die Slowaken (und ebenso die Deutschen) begeisterte Bürger der Tschechoslowakischen Republik sein sollen, sie aber so behandelt werden, daß sie es nicht sein können. Der Raum der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie, der heute in der Hauptsache mit der Tschechoslowakei, Österreich und Ungarn besetzt ist, gehört zu den Stellen in Europa, wo die Unmöglichkeit und Schädlichkeit der nach dem Kriege den Völkern als Arznei eingegebenen politischen Lösungen deutlich in

Ercheinung tritt, weil man nach dem Prinzip des Selbstbestimmungsrechts der Völker Staatsverbände auflöste und neue Staaten gründete, gleichzeitig aber gegen dieses Prinzip andere Völker in bestimmte Staatsverbände hineinzwang. Die Sünde wider den Geist der Gerechtigkeit hindert den Geheiß der Völker. Dort unten wird es augenscheinlich.

Die Stadt der Zukunft

Berlin ist die Stadt der Zukunft. Der Zukunft, die zwischen Wien und Prag treten wird, weil das Schicksal des deutschen Landes Österreich in letzter Instanz weder in Genf noch im Haag noch in Paris, Prag, Rom und auch nicht in Wien (und mögen sich dort zurzeit die roten Genossen auch noch so breit machen) entschieden wird, sondern in Deutschland, in Berlin. Das weiß man in Prag. Darum die Greuel, darum das Angstgeschrei, als über Deutschland die Selbstbesinnung kam. Wer durch Deutschland reist, durch die Straßen seiner Hauptstadt geht, wird, besonders wenn er aus dem „feindlichen“ Ausland kommt, überrascht sein von dieser ungeheuren Disziplin, mit der die siegreichen revolutionären Brauhenden durch die Straßen ziehen, ist überrascht von der musterhaften inneren und äußeren Ordnung, die allenthalben herrscht. Höflich und sachlich werden bei der Einreise, auch wenn man, wie in meinem Falle aus Ländern ist, die Papiere und das Gepäck revidiert; erleichtert nimmt man im Speisewagen Platz, stellt fest, daß man nirgendwo unterwegs so gut und preiswert bedient wird, daß die Toilettenabteile endlich tadellos sauber und mit Seife und Handtüchern versehen sind.

Berlin selbst. Seit drei Jahren war ich nicht dort. Das Glend hat in diesen drei Jahren Fortschritte gemacht. Mehr Geschäfte stehen leer, mehr Wohnungen sind frei. Aber über den Menschen liegt wieder eine Hoffnung, sie glauben wieder an ihre Zukunft. Im Straßenbild selbst hat sich nichts geändert. Man sieht mehr braune und schwarze Hemden als früher. Aber auch nicht überraschend viel mehr. Überall wird gearbeitet. In Wien, in Budapest und in Prag habe ich das nicht gesehen, aber hier sehe ich es: Straßen werden gebaut, Bahnhöfe werden renoviert. Auf dem Bahnhof Friedrichstraße sehe ich offen (und nicht unter anderen Zeitungen versteckt) polnische Blätter. Sie hängen dort zwischen deutschen, italienischen, französischen und englischen. Kein Mensch stößt sich daran. Niemand denkt daran, nach berühmtem Beispiel einen Zeitungsturm zu machen. Ich kaufe mir ein Warschauer und ein Posener polnisches Blatt. Ich lese sie in der Straßenbahn und in der Untergrundbahn. Hier stehen neben mir zwei SL-Leute. Sie denken gar nicht daran, mich zu belästigen. Weiß Gott, sie haben andere Sorgen. Ernsthafte, weitere...

Berlin ist eine Weltstadt. Fremde kommen und gehen. Sie können kommen und gehen. Sie sollen kommen und gehen. Wenn sie ohne Vorurteil sind, werden sie feststellen, was ich feststellen mußte: Berlin ist was es war: die Stadt der Arbeit, des Fleißes, der Gerechtigkeit und der Friedensliebe und darum auch die der Zukunft.

In Bentschen auf dem Bahnhof gab es eine Ueberraschung. Nach einer überaus gründlichen Gepädrrevision wurde mein Paß, ich weiß nicht warum, dreimal, und zwar immer von einem anderen Beamten geprüft. Anderen Passagieren, mit denen ich reiste, ging es ebenso. Ähnliches habe ich weder an der tschechischen, ungarischen, österreichischen oder deutschen Grenze erlebt oder beobachtet. Haben die polnischen Grenzbeamten so wenig zu tun, oder warum wird die Revision so gehandhabt. Den Fremden bereitet man damit bestimmt keine Sonderfreude. Beispielsweise war ein mitreisender Italiener, der nach Moskau fuhr, nicht gerade begeistert. Was man schließlich verstehen kann...

Amerikanischer Gelehrter prophezeit eine neue Eiszeit

Der Direktor des Perkins-Observatoriums an der Universität Ohio, Professor Harlan Steffen, erklärt nach langjährigen Forschungen zu dem Resultat gekommen zu sein, daß eine neue Eiszeit im Anzuge sei, die ungeachtete Bevölkerungsveränderungen auf der Erde zur Folge haben werde.

Die Eislappen der Polargebiete würden an Umfang zunehmen, und es sei zu erwarten, daß der gesamte nördliche Teil der Vereinigten Staaten und vermutlich auch Norddeutschland unter dem Eise begraben würden. Jahrzehntelang werde die Erde in Nebel gehüllt sein und kein anderes Wetter als Regen und Schneefall haben. Diese Veränderungen sollen durch die Gravitationsverhältnisse des Mondes zur Erde hervorgerufen werden.

Sichern

Sie sich die
pünktliche Zustellung

des
Posener Tageblattes

durch sofortige Erneuerung des
Abonnements für den Monat
Juni!



Populäre und unpopuläre Themen

Die besonnene Stimme eines Posener Kaufmanns

Der Direktor des Verbandes der Kaufmannsvereinigungen in Posen, B. Siforski, hat dem „Diennit Poznański“ folgenden interessanten Diskussionsartikel zur Verfügung gestellt, der unter dem Titel „Populäre und unpopuläre Thematata“ in Nr. 109 des genannten Blattes vom Freitag, dem 12. Mai, erschienen ist:

„Der Herr Präses R. Kiercki hat seinen vorerwähnten Artikel, der den Titel „An die Adresse der Kaufmannschaft“ trägt, ausdrücklich mit einem Appell auch an meine Adresse beendet. Dadurch zwingt er mich zu einem polemischen Artikel. Doch ist es mir sehr peinlich, daß ich trotz der Höflichkeit an meine persönliche Adresse einen entschieden negativen Standpunkt zu den Richtlinien einnehmen muß, auf denen der erwähnte Artikel verläßt.

Ich werde mich nicht anstrengen, das berührte Thema auszuschöpfen, weil es in einem kurzen Artikel unmöglich ist. Deshalb werde ich eine ganze Reihe minder wesentlicher Momente mit Stillschweigen übergehen. Dabei mache ich einen grundsätzlichen Vorbehalt. Der Herr Präses Kiercki verhält sich von vornherein dagegen, daß seine Ausführungen nicht überliefert werden dürfen. Man sollte sich nur ruhig an die Brust schlagen und sagen: „Mea culpa, mea maxima culpa.“ Ich hoffe, daß diese Empfehlung nicht nur ein Fingerzeig für andere sein soll; ich empfehle sie allen Bürgern, die den Splitter im fremden Auge sehen.

Indem ich mit dem Artikel des Herrn Präses Kiercki polemisiere, bin ich mir klar über meine dreifach schwere Rolle.

Fürs erste: Es ist leichter, mit dem Strom als gegen den Strom zu schwimmen, und auch leichter, in der heutigen Zeit des allgemeinen Chauvinismus mit ständig sich wiederholenden antideutschen Parolen hervorzutreten, anstatt die erhobte Bürgerpflicht zu ruhiger Überlegung aufzufordern.

Zweitens: Es ist leichter, in der polnischen Bürgerpflicht, die von antikaufmännischer Entartung durchtränkt ist, auf Grund einiger herausgegriffener Ausnahmen die ganze Kaufmannschaft in Posen und Bogen zu verurteilen, als diese Kaufmannschaft, die wie alle ihre Fehler hat, in der Meinung der Bürgerpflicht zu verteidigen.

Drittens: Es ist schwer, auf der Plattform der politischen Erziehung in der Tagespresse, sine ira et studio (ohne Zorn und Eifer) wirtschaftliche Erwägungen anzustellen.

Man kann den Artikel des Herrn Präses Kiercki auf zwei grundlegende Plattformen erstern:

1. Zur Grundtendenz des Artikels Stellung nehmen.
2. sich mit näher angegebenen Beispielen der vorliegenden Inkorrektheiten befassen.

Betrachten wir das Wesentliche — die Tendenz des Artikels, um so mehr, als bestimmte allgemeine Schlussfolgerungen den Wert

einer Reihe angeführter Beispiele vorweg entscheiden. Mit der Behauptung, daß die großpolnische Kaufmannschaft in ihrer großen Mehrheit unerhört deutschfreundlich gestimmt sei, will der Artikel den Bazillus gesteigerter Feindschaft gegen alles Deutsche einimpfen.

Denken wir also über zwei Dinge nach. Zunächst darüber, ob tatsächlich unsere Bürgerpflicht, deren integralen Teil doch die Kaufmannschaft darstellt, tatsächlich so deutschfreundlich ist, und ob dieser Bürgerpflicht weitere stark aufreizende Einsparungen nötig sind.

Ich kenne die großpolnische Bürgerpflicht, von der sich die Kaufmannschaft in nichts unterscheidet. Zu behaupten, daß die Kaufmannschaft in ihrer Masse ganz anders eingestellt sei, als die übrige Bürgerpflicht, wäre ein leeres Wort und durch nichts begründet. Ich behaupte nun, daß in dieser Bürgerpflicht alles andere vorhanden ist, nur nicht Deutschfreundlichkeit. Anstatt Beweise dafür anzuführen, will ich nur vergleichen mit dem analogen Verhältnis zum zweiten Teilgebietsherrscher, den Russen. Werden bei verschiedenen Balalaikonzerten, beim Kozak, der im Kabarett getanz wird, oder öffentlich gesungenen russischen Sehnsuchtsliedern irgendwelche Proteste laut? Ist dagegen ein deutscher Tanz in Nationaltracht oder sind deutsche Lieder in deutscher Sprache in irgendeinem Posener Kaffeehaus überhaupt denkbar? Ist die Stimmung gegenüber den Russen, wo doch zu den Nationalitätsmomenten noch das Moment der gegenwärtigen kommunistischen Weltanschauung hinzukommt, in der großpolnischen Bürgerpflicht auch nur halb so feindlich als den Deutschen gegenüber?

Ich habe nicht die geringste Lust, Russenfeindschaft zu predigen. Ganz im Gegenteil, möge unser Verhältnis zum östlichen Nachbarn stets das Beste sein. Ich bin auch überzeugt, daß die wirtschaftliche Zusammenarbeit mit Rußland beiden Seiten namhafte Vorteile geben kann. Gehen uns aber nicht ebenso gut, wenn schon nicht gute, so doch wenigstens erträgliche Verhältnisse mit dem westlichen Nachbarn etwas an? Ich bin der Meinung, daß ein Nichtangriffsvertrag und ein guter Handelsvertrag mit Deutschland in hohem Maße die wirtschaftliche Lage der Westländer Polens bessern würde. Aber solche Verträge wachsen nicht in der Luft; sie sind in gewissem Sinne ein Produkt der Volkstimungen. Ein Pulverfaß kann durch den ersten besten Funken in die Luft gesprengt werden. Schwieriger ist es aber, dann das entfesselte Feuer zu löschen.

Ich möchte nicht mißverstanden werden. Ich habe weder Lust noch die Kraft, die Deutschen weizuwaschen. Der verblendete, von Gift durchdränkte deutsche Nationalismus hat alles übertroffen, was bisher auf

diesem Gebiete der pathologische gegenseitige Haß der Völker zu erdenken vermocht hat. Das bedeutet aber nicht, daß wir denselben Weg gehen sollen. Wenn auf der anderen Halbkugel Bolivien und Peru sich blutig schlagen, dann wird das für uns ein lächerliches Beispiel solchen Hyperhasses sein.

Ein polnisches Sprichwort sagt: „Wer Wind sät, wird Sturm ernten“ — für gewöhnlich werden freilich Stürme von denjenigen, die Wind säen, an den Redaktionsbüchern gut verhüllt überstanden, während der Sturm über diejenigen kommt, die unaufgeklärt vom Wind gestoßen werden, den andere gefäß haben.

Der Herr Präses Kiercki lenkt sicher das lateinische Sprichwort: „Si duo faciunt idem, non est idem“.

(Wenn zwei dasselbe tun, ist es nicht dasselbe)

Wenn auf der einen Seite der Grenze Aufschriften in der anderen Sprache beschädigt werden, dann wird das eine Provokation sein. Geschieht dasselbe auf der Gegenseite, dann ist es eine gerechte Entrüstung über beleidigte Nationalgefühle. Wenn ein Staat unseren Export hemmt, dann wird das eine Erschwerung der normalen Zusammenarbeit sein; hemmen wir aber den Export des anderen Staates, dann ist es ein gerechtfertigter Schuß gegen eine Einfuhrinvasion usw. u. u. Gewöhnlich ist das, was der Gegner tut, Aggressivität. Die gleichen eigenen Taten sind Selbstschuß.

Trotz allem begreife ich das ganze Arsenal der Mittel, das dazu dient, die eigenen Bürger in dieser oder jener Weise zu wecken. Die ganze politische Beweisführung sollte jedoch auf der eigentlichen Plattform bleiben; dagegen habe ich erhebliche Bedenken, wenn zuviel Politik in wirtschaftliche Angelegenheiten hineingetragen wird.

Die Hauptursache der Weltkrise ist der Rückgang des Standards in der ganzen Welt. Der schädliche Protektionismus zwingt jeden dazu, Artikel zu einem erheblich teureren Preise zu konsumieren, als sie sich gestalten würden, wenn der Weltmarktpreis entscheiden würde. Die Deutschen z. B. essen Getreide und Fleisch zu einem um 100 % höheren Preise als die polnischen Preise sind, weil die Deutschen landwirtschaftlichen Protektionismus proklamieren.

Die Grundpflicht des Kaufmanns gegenüber dem Konsumenten besteht darin, ihm das beste Produkt zum günstigsten Preise zu liefern. Der Kaufmann soll solche Produkte suchen, wo er nur kann. Bei gleichen Bedingungen und geringfügigen Abweichungen soll er dem Inlandsprodukt den Vorzug geben. Auf daß die Bedingungen für den Inlandsproduzenten günstig seien, darum bemüht sich der Zolltarif nur zu sehr; denn unser Tarif ist einer der höchsten in der Welt. Die dauernden Wiederholungen von der großen, überflüssigen deutschen Einfuhr, das ist ein um einige Jahre verspäteter Anachronismus. Unser Import ist der niedrigste in Europa, wir sind auf das Niveau der afrikanischen Völker gesunken — er beträgt nämlich 1,50

Pro Kopf monatlich. Ich will an dieser Stelle keine Analyse der Handelsbilanz mit Deutschland durchführen. Doch wir bei höheren Umsatzziffern eine aktive Bilanz hatten, daß wir aber bei niedrigeren Restriktionen und abnehmenden Umsatzziffern eine passive Handelsbilanz zu haben beginnen, sollte Herrn Kiercki zu tieferen Untersuchungen veranlassen, anstatt „Schande für uns“ festzustellen.

Es ist unser Unglück, daß auf den Gang der wirtschaftlichen Angelegenheiten nicht der Wirtschaftler, sondern der Politiker Einfluß ausübt. (Uebrigens nicht nur in Polen.) Es ist auch schwer, in den Spalten einer politischen Zeitung mit einem politisch eingestellten Publizisten über wirtschaftliche Dinge zu diskutieren. Ich will aber noch kurz die Form der angeführten Beispiele streifen. Ich muß dabei einen grundlegenden Fehler feststellen. Es werden einige Einzelfälle unrichtigen Vorgehens angeführt, an deren Wirklichkeit zu zweifeln ich keinen Anlaß habe, und sie werden dann als Gesamterscheinung der großpolnischen Kaufmannschaft verallgemeinert. Ich nehme nicht an, daß irgend jemand in Posen die These des Herrn Kiercki bestätigen könnte, daß ein polnischer Kaufmann in Posen zu eintretenden Polen in der Regel als erster deutsch spricht. Ich bin fest davon überzeugt, daß der von Herrn Kiercki angeführte „bekannte“ Drogist eine Seltenheit und kein Durchschnittstyp ist (vielleicht gar ein Deutscher, bei dem Herr K., ohne es zu wissen, kaufte).

Wenn ein englischer Kaufmann, der seinen seine Waren verkaufte, ein abschreckendes Beispiel sein soll, dann gibt es wohl kein falscheres Beispiel. Gebet Gott, daß jeder Durchschnittspole in seinen Handlungen so viel Staats Sinn hätte, wie ein Durchschnittsengländer. Ich nehme auch nicht an, daß der Herr Präses Kiercki daran denkt, daß die Wange eines englischen Durchschnittskaufmanns niedriger steht, als die Wange eines englischen Durchschnittsbürgers anderen Berufs. Hat doch kein anderer als der englische Kaufmann mit seiner Arbeit zum Aufblühen seines Landes beigetragen.

Ich habe nicht die Absicht, mich mit den einzelnen Beispielen näher zu befassen, die zum Teil durch die Tendenz des Artikels hervorgerufen sind, von der ich sprach. Teils sind sie auch eine Verallgemeinerung von kommenden Inkorrektheiten, die jeder Pole verurteilt. Sie sind aber keine besonderen Gebrechen des Kaufmanns, sondern eines jeden Bürgers. Der Kaufmann ist ein Erzeugnis seiner Volksgemeinschaft, er ist weder besser noch schlechter. Wenn man ihm irgendwelche besonderen sozialfeindlichen Tendenzen nachredet, dann tut man ihm sehr Unrecht.

Zum Schluss eine Feststellung. Ich bin überzeugt, daß Herr Kiercki, der mit dem Strom der gegenwärtig populären allgemeinen antideutschen Bewegung geht, auf Grund eines einzelnen Zwischenfalls, bona fide, der Kaufmannschaft diese Vorwürfe gemacht hat.

Wir haben diesem Artikel, der als Stimme in der Wüste gelten kann, von uns aus nichts hinzuzufügen.

Deutsche Musik — und die deutschen Musiker

Alle großen deutschen Meister sind nichtdeutscher Abstammung

Im „Flukr. Kurjer Coda“ schreibt ein Professor Dr. Josef Reif (er hat einen urpolnischen Namen) einen Artikel unter der Überschrift: „Deutsche Musiktypen und die Reinheit der germanischen Rasse“. Dieser Artikel soll nicht etwa ernst genommen werden, aber er ist für den Geist mancher Leute sehr bezeichnend. Er soll hier wörtlich stehen:

Vor dem Kriege herrschte die allgemeine Überzeugung vor, daß es nur eine Musik von hohem künstlerischen Werte gibt, nämlich die deutsche Musik. Wir erlagen der Suggestion, großer Namen wie Bach, Haydn, Mozart, Beethoven, Schubert, Schumann, Wagner. Außer den Kunstwerken dieser Meister erkannten wir keine andere Musik an. Die französische Musik nannten die Deutschen geringfügig „Musiquette“. Auf die italienische Musik sahen sie fast verächtlich herab, besonders seit der Zeit, da Richard Wagner den Kampf gegen die italienische Oper aufnahm, die er für eine entartete Form der Kunst hielt.

Die Vorherrschaft der Deutschen in der Musik war konstant. Sie gaben der öffentlichen Meinung den Ton an und stützten sie zurecht. Die Musik der slawischen Völker hatte keine Bedeutung für sie. Allein die russische Musik interessierte sie wegen ihres exotischen Tones. Dagegen existierte die polnische Musik nicht für sie. Wie weit sind doch die Deutschen in ihrer Verblendung gegangen!

Waren jene Körperphäen der deutschen Musik wirklich reinblütige Deutsche? Wir wollen ihre Abstammung einer künftigen Revision unterziehen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Johann Sebastian Bach, Wolfgang Amadeus Mozart und Karl Maria von Weber rein germanischer Abstammung sind. Aber die übrigen!

Josef Haydn, der führende Vertreter der deutschen klassischen Musik, stammte aus dem österreichisch-slowenischen Grenzgebiet. Die Kroaten betrachteten ihn als ihren Volkskomponisten und geben als Beweis für die Zugehörigkeit Haydns zu den Südslawen die Tatsache an, daß es in seiner Musik sehr viel kroatische Melodien gibt. Die Engländer haben die Forschungsergebnisse über die Abstammung Haydns in ihre wissenschaftliche Literatur aufgenommen. Davon zeugt die Biographie des englischen

Musikologen W. H. Sadow unter dem Titel „Diss. Haydn, a croatian composer“.

Ludwig van Beethoven, jener „größte Genius der deutschen Musik“ wie ihn die Deutschen nennen, ist in Wirklichkeit Flame von Herkunft. Das stellen die letzten Forschungen an Hand von Familiendokumenten fest, besonders die enthüllten Archivforschungen Raymond van Aerdes „Des ancetres flamands de Beethoven“. Mit dieser Tatsache mußten sich die Deutschen abfinden. Heute nehmen die Belgier und Holländer Beethoven für sich in Anspruch und stellen ihn ins Pantheon ihrer nationalen Geisteshelden neben Rembrandt, Rubens und van Dyck.

Vor fünf Jahren ist in der Zeit der Wiener Feierlichkeiten, die zum 100. Jahrestage des Todes von Schubert veranstaltet wurden, die Parole des „Anschlusses“ Österreichs an das Deutsche Reich aufgeworfen worden. Ist es nicht ironisch, daß dies unter der Regie Schuberts geschah, der von allen deutschen Komponisten so wenig germanische Elemente in sich birgt. Kein Wunder! Franz Schubert entstammte nämlich einer slawischen Bergfamilie, die im Grenzgebiet von Mähren und Schlesien wohnte. Das hat der bekannte Musikologe Richard Batka nachgewiesen — gerade zum 100. Jahrestage des Todes von Schubert. Bevor ich dies erfuhr, war mir schon oft das Slawentum Schuberts aufgefallen. Ich fühlte nämlich intuitiv, daß seine Musik, die viel slawische Elemente birgt, eine Stimme des Blutes sein müsse. Schubert erinnert im Ausdruck seiner Musik manchmal an unsere Sehnsuchtslieder, ja sogar an die Chopinschen Melodien, namentlich in den Walzern. (Chopin aber hat Schubert einen Trottel genannt! Red.)

Und Robert Schumann! Selbst die Deutschen geben zu, daß er kein reinblütiger Deutscher ist, sondern ein Wende aus dem sächsisch-schlesischen Grenzgebiet. Wie slawisch ist er doch im Charakter seiner Musik und in der Melancholie seiner Gesinnung! Schumann ist im Wahnsinn gestorben. Die Deutschen können es nicht verschmerzen, daß Schumann zu den Wenden gehört, und rächen sich in der Weise, daß sie seinen Wahnsinn als „Vererbung der degenerierten slawischen Rasse“ hinstellen!

Zum Schluss Richard Wagner. Er soll ein Jude sein und von Ludwig Geyer abstammen. Für seine jüdische Abstammung spricht der

Antisemitismus Wagners, der in seiner berühmten Broschüre „Das Judentum in der Musik“ treffend formuliert worden ist. Diese paradoxe Erscheinung, daß der Jude Wagner ein Feind des Judentums ist, hat doch ihre Logik und ihre Begründung. Schon Friedrich Nietzsche hat darauf hingewiesen, daß der Antisemitismus Wagners nur ein Vorwand gewesen ist, hinter dem Wagner seine eigene jüdische Abstammung verbergen wollte. Der ungemein empfindliche Nietzsche fühlte zugleich mit der ihm eigenen Intuition heraus, daß in der Wagnerischen Musik, die eine Apotheose des deutschen Geistes sein sollte, ein fremdes Element sei. Nietzsche hat Wagner einen anderen Komponisten gegenübergestellt, von dem er sagte, daß in seiner Musik mehr deutsches Blut fließe als in der Wagnerischen. Dieser Komponist war Johannes Brahms, der bisher als reinblütiger Deutscher galt. Wie würde sich wohl Nietzsche wundern, wenn er die neueste Sensation hörte, daß der Großvater Brahms' Jude gewesen sein soll! In diesen Monat fällt gerade der 100. Jahrestag der Geburt Brahms'. Das vom Hitlerwahn besessene Deutschland wird vielleicht diesen Tag nicht begehen. (Hier macht die Redaktion des Krakauer Blattes folgende Fußnote: In der Tat sind die Feierlichkeiten anlässlich des hundertsten Todesjahres Brahms', die am 7. Mai unter Mitwirkung hervorragender Künstler, u. a. B. Hubermann und Schnabel, beginnen sollten, abgeblasen worden.)

Wo sind also jene Vertreter des ferndeutschen Nationalgeistes in der Musik? Man wird sie schwer finden. Mit dieser schmerzlichen Tatsache müssen sich die Deutschen heute abfinden. Ihre unbedingte Vorherrschaft in der Musik ist gestürzt! (?)!

Es ist sehr freundlich von Herrn Reif, daß er Bach, Mozart und Weber die rein germanische Abstammung zuschreibt. Die andere Art der Beweisführung mutet allerdings wie ein besserer Witz an. Selbst die ganze musikalische Wissenschaft, die sich seit Jahrzehnten mit der deutschen Musik beschäftigt, hat noch niemals diese Entdeckungen gemacht. Plötzlich soll Schubert ein Slawe gewesen sein, weil er in Mähren geboren ist! Er hat den urslawischen Namen Schubert. Und die Musik hat er so „rein slawisch“ gemacht, daß der polnische Herr Reif an seine wehmütigen Heimatslänze erinnert wird! Nun, wenn die Lieder so polnisch sind wie der Name des Herrn Reif, dürfen wir uns nicht wundern, daß er verwandte Klänge entdeckt. Chopin jedenfalls hat die Musik Schuberts auf das allerdeutlichste abgelehnt und den genialen deutschen Meister des Liebes

den Trottel zugezählt. Auch ein Beweis für die „slawische Seele“ Schuberts, denn sonst hätte doch das slawische Blut Chopins sprechen müssen.

Schumann war also ein Wende? Ganz neue Offenbarung. Nach diesem Grundriss müßte ja derjenige ein Jude sein, der zufällig in Badstina geboren ist, selbst wenn er von christlichen Eltern abstammte. Und unser guter Papa Haydn ein Kroat? Der liebe, fromme Haydn, der so rein und deutsch zu singen verstand, der das Deutschlandlied komponiert hat? Wenn er ein Kroat war, so war er ein Kroat, wie man sich ihn auch in anderen Ländern wünschen sollte. Aber Herr Reif ist auch sonst noch schwach; Haydn ist in Rohrau bei Wien geboren, und von den Kroaten hat er nicht viel, denn er entwickelt ja den Bachschen Stil in freier Form weiter, also den deutschen Stil in der Musik.

Beethoven ist slawischer Abstammung? Möglich! Schadet nichts. Denn bekanntlich sind die Namen ein germanischer Stamm. Die Geschichte vom Alenpiegel, diesem deutschen der deutschen Schelme, der der Träger deutschen Gemütes ist, sie wurzelt im slawischen. Ein Beweis gegen die deutsche Musik Beethovens wäre diese Abstammung nicht. Aber in Beethovens Adern rollt auch mütterlicherseits ganz reines deutsches Blut, so daß er mit Zug und Recht als Deutscher anzusprechen ist, zumal er im deutschen Lebenskreis groß wurde und sich im deutschen Geistesleben erfüllt hat.

Ueber die übrigen Dinge wollen wir uns nicht verbreiten. Nur noch zu ergänzen ist: die abgesagten Brahmsfeiern in Deutschland sind eine Unwahrheit. Gewiß haben einige Blätter so etwas gemeldet, aber der Reichsminister Dr. Göttsch hat bekanntlich diese Dinge als Unsinn bezeichnet. Die Brahmsfeiern werden also statt. Was nun die Verachtung der polnischen Musik in Deutschland anlangt, so ist auch das der größte Unsinn, den Herr Dr. Reif verzapft. Rozancki ist in Deutschland groß geworden, und Moniuszko wurde an den deutschen Bühnen schon immer gespielt. Chopin gehört zu den polnischen Musikern, die in Deutschland am meisten verehrt werden, die am meisten gespielt werden.

Chauvinismus macht blind und stur. Wenn wir erst mit solchen Mäßen anfangen, Kulturpolitik zu treiben, hört die Gemütsfreiheit auf. Mit Kultur hat das jedenfalls gar nichts zu tun. Herr Professor Dr. Reif — mit seinem urpolnischen Namen — hat mit diesem Artikel sich selber gekennzeichnet und den Weg gewiesen, der zur Erkenntnis führt. Und das kann man ihm sogar danken.

Wirtschaftszusammenschluß Oesterreich—Ungarn?

Aus Budapest wird uns geschrieben: Es kann nicht übersehen werden, dass in letzter Zeit eine

starke Propaganda für einen engeren wirtschaftlichen Zusammenschluss

zwischen Oesterreich und Ungarn in Budapest eingesetzt hat: Vertreter fast aller politischen Richtungen haben sich in diesem Sinne teils im Parlament, teils in der Presse geäußert, bekannte Männer der Landwirtschaft, des Handels, teilweise auch der Industrie, haben sich ihnen angeschlossen. Dass hierbei nicht nur rein wirtschaftliche Überlegungen mitsprechen, ergibt sich am deutlichsten aus einer Rede des früheren Ministerpräsidenten Stefan Friedl, der sich einseitig scharf gegen die ewigen Angriffe wandte, die gegen das heutige Deutschland gerichtet werden, auf der anderen Seite aber darauf hinwies, man müsse erstens einen

Modus vivendi mit der Kleinen Entente

finden — wobei man mit politischen und psychologischen Schwierigkeiten zu rechnen habe —, zweitens aber ein

engeres Bündnis mit Oesterreich

erreichen — wo beide Hindernisse geringer oder gar nicht vorhanden seien —, da sonst „das Gesetz der Gravitation in Kraft trete und die grossen Massen die kleinen anziehen, d. h. das grosse Deutschland die kleine Ungarn anzieht.“ Die Propaganda setzte ausserlich am deutlichsten nach dem kürzlich erfolgten

Besuch bekannter österreichischer Staatsmänner

in a. Handelsminister Jakoncig, Bundeskanzler a. D. Buresch, Minister a. D. Heini) ein, bei dem es sich um Fragen der Wirtschaft, der Handelspolitik und des Fremdenverkehrs gehandelt haben soll. Es wird jedoch bisher kaum einen ernst zu nehmenden Handelspolitiker geben, der annimmt, man könnte heute aus den beiden Ländern ein geschlossenes Wirtschaftsgebiet formen. Auch der in diesen Fragen als sehr bewandert geltende Vizepräsident des Abgeordnetenhauses, Universitätsprofessor Czettler, lehnt diese Möglichkeit ab, äussert sich aber im „Ungarischen Volkswirt“ dennoch sehr positiv zur Frage eines engen wirtschaftlichen Zusammenschlusses zwischen beiden Ländern.

Er schlägt zunächst einen

Wirtschaftsvertrag auf mindestens zehn Jahre

vor, weist darauf hin, dass Ungarn der österreichischen Wirtschaft zwei bedeutende Austauschobjekte bieten kann, Holz und Fremdenverkehr, und gerade dieser sei besonders stark, ja stärker als jeder andere nach Oesterreich geleitete Fremdenstrom. Als eines der wichtigsten Mittel zum Zusammenschluss stellt Czettler die

„Fixierung des Wertverhältnisses der beiden Währungen“

hin, woraus später eine ungarisch-österreichische Valutenunion hervorgehen könne.

Von manchen Seiten wird eine möglichst enge Wirtschaftsbindung zwischen den beiden Ländern als „der erste reelle Schritt zur Herstellung des Wirtschaftsgleichgewichts des alten Europa“ bezeichnet, und es wird heute geflissentlich übersehen, dass vor gar nicht so langer Zeit bei dergleichen Vorschlägen davon die Rede war, es könne nicht als Lösung angesehen werden, „wenn zwei Staaten ohne Geld sich zusammenfügen“. Wie weit von österreichischer Seite in Budapest in der hier angedeuteten Richtung geworben wird, lässt sich schwer übersehen, doch ist es aufgefallen, dass nicht nur bei politischen oder halbpolitischen Anlässen in letzter Zeit

viel herzlichere Töne

angeschlagen wurden als früher. So wurde in Budapest auch in einer offiziellen österreichischen, inhaltlich unpolitischen Ansprache, von Ungarn als dem „Bruderland“ und von Budapest als der „Schwesterstadt“ gesprochen, Bezeichnungen, die heute in Ungarn ihre Wirkung nicht ganz verfehlen.

Dass praktisch die erstrebte Annäherung wenig Wert haben würde, wird ebenso zugegeben, wie angedeutet wird, dass man die Wichtigkeit weniger in sofortigen praktischen Wirkungen, wie darin sieht, dass beide Staaten

gemeinsam ihre Interessen vertreten würden,

wenn es sich um Handelsverträge oder Absatzfragen handelt. Dies gilt, so wird erklärt, besonders bei Verhandlungen mit anderen Nachbarstaaten.

Auf die künftige positive Gestaltung der österreichisch-deutschen Beziehungen müsste sich eine derartige österreichisch-ungarische Annäherung hindernd und nachteilig auswirken. Für die gegenwärtigen Machthaber in Oesterreich wahrscheinlich ein Grund mehr, nach Budapest zu fahren.

Posener Viehmarkt

(Wiederholt aus einem Teil der gestrigen Ausgabe.)

Posen, 16. Mai 1935.

Auftrieb: Rinder 768 (darunter: Ochsen —, Bullen —, Kühe —), Schweine 2240 Kälber 786, Schafe 85, Ziegen —, Ferkel — Zusammen 3879

(Notierungen für 100 kg Lebendgewicht; 1000 Ferkelmarkt Posens mit Handelsunkosten).

Rinder:

- chsen:
- a) vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt 62—66
 - b) jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 56—60
 - c) ältere 46—50
 - d) mäßig genährte 38—42

- ullen:
- a) vollfleischige, ausgemästete ... 58—62
 - b) Mastbullen 50—54
 - c) gut genährte ältere 40—44
 - d) mäßig genährte 36—38

- Kühe:
- a) vollfleischige, ausgemästete ... 60—66
 - b) Mastkühe 54—58
 - c) gut genährte 36—40
 - d) mäßig genährte 24—32

- Färsen:
- a) vollfleischige, ausgemästete ... 62—64
 - b) Mastfärsen 54—58
 - c) gut genährte 48—50
 - d) mäßig genährte 38—42

- ungvieh:
- a) gut genährtes 38—42
 - b) mäßig genährtes 34—38

- Kälber:
- a) beste ausgemästete Kälber 64—72
 - b) Mastkälber 56—60
 - c) gut genährte 50—54
 - d) mäßig genährte 44—48

- Schafe:
- a) vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel 60—64
 - b) gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe 52—56
 - c) gut genährte —

- Mastschweine:
- a) vollfleischige, von 120 bis 150 kg Lebendgewicht 96—98
 - b) vollfleischige von 100 bis 120 kg Lebendgewicht 90—92
 - c) vollfleischige von 80 bis 100 kg Lebendgewicht 86—88
 - d) fleischige Schweine von mehr als 80 kg 78—82
 - e) lauen und späte Kastrate ... 80—90
 - f) Bacon-Schweine —

Marktverlauf: sehr ruhig.

Vieh und Fleisch. Warschau, 16. Mai. Schweinefleisch Lebendgewicht nach der Fleischbörse für 100 kg, loko Warschau: Speckschweine von 150 kg aufwärts 125—130, 130—150 kg 115 bis 125; Fleischschweine 110 kg 100—115, Aufgetriebene wurden 1335 Stück. Tendenz: behauptet.

Märkte

Getreide. Posen, 17. Mai. Amtliche Notierungen für 100 kg in Zloty ir. Station Poznań.

Transaktionspreise:
Roggen 570 to 18.00

Richtpreise:

Weizen	34.50—35.50
Roggen	17.75—18.00
Mahlgerste, 681—691 g/l	14.25—15.00
Mahlgerste, 643—662 g/l	13.75—14.25
Hafer	11.75—12.25
Roggenmehl (65%)	26.00—27.00
Weizenmehl (65%)	53.75—55.75
Weizenkleie	9.00—10.00
Weizenkleie (grob)	10.25—11.25
Roggenkleie	9.75—10.50
Sommerwicke	11.50—12.50
Peluschken	11.00—12.00
Viktoriaerbsen	24.00—26.00
Blaulupinen	6.00—7.00
Gelblupinen	8.00—9.00
Weizen- und Roggenstroh, lose	1.75—2.00
Weizen- und Roggenstroh, gepreßt	2.25—2.50
Hafer- und Gerstenstroh, lose	1.75—2.00
Hafer- und Gerstenstroh, gepreßt	2.00—2.25
Heu, lose	4.75—5.25
Heu, gepreßt	5.25—5.75
Netzeheu, lose	5.25—5.75
Netzeheu, gepreßt	6.25—6.75
Senf	46.00—52.00

Gesamtrendenz: ruhig.

Nach dem Urteil der Börse war die Tendenz für Roggen, Weizen, Mahlgerste, Hafer, Roggen- und Weizenmehl ruhig.

Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 285 t, Weizen 70 t, Hafer 10 t, Roggenkleie 80 t, Gerstenkleie 45 t, Gemenge 10 t.

Danzig, 16. Mai. Amtliche Notierung für 100 kg in Gulden: Weizen 128 Pfd. 22.00, Weizen 125 Pfd. 21.25—21.35, Roggen 120 Pfd. zum Export 10.75, Roggen, neuer, zum Konsum 10.95, Gerste, feine 9.80 bis 10.10, Gerste mittel 9.25—9.60, Gerste geringe 8.95, Hafer zum Export 8.25—8.35, Viktoriaerbsen 14—16.75, Roggenkleie 6.30, Weizenkleie 6.45, Schale 6.55. — Zufuhr nach Danzig in Wagg.: Roggen 129, Gerste 18, Hafer 3, Hülsenfrüchte 11, Saaten 2.

Produktenbericht. Berlin, 16. Mai. An der Produktenbörse setzten sich heute fast allgemein kräftige Preisbesserungen durch. Die Witterungsverhältnisse finden wieder stärkere Beachtung, ausserdem war aber auch eine Belebung der Konsumnachfrage zu verzeichnen. Die Preissteigerungen für Weizen- und Roggenexporte trugen gleichfalls zu der festen Allgemeintendenz bei. Das erste-handige Offertenmaterial ist ziemlich gering, und die Forderungen lauten 2—3 Mark höher; jedoch waren nur 1—2 Mark höhere Preise als gestern zu erzielen. Am Lieferungsmarkt lagen weiterhin Deckungsaufträge vor, so dass das Preisniveau im allgemeinen etwa 2 Mark über gestrigem Schluss lag. Am Mehlmarkt ist das Angebot in Roggenmehlen aus der Provinz ziemlich knapp, und bei besserer Nachfrage waren erneut höhere Preise zu erzielen, Weizenmehl lag auch etwas freundlicher. Die Nachfrage für Hafer hat angehalten und bei höheren Forderungen war die Tendenz fester. Gerste liegt dagegen weiter ruhig.

Getreide-Termingeschäft. Berlin, 16. Mai. Weizen: Mai 215—214, Juli 219—217.50; Roggen: Mai 172—170.50, Juli 172.50—170.50; Hafer: Mai 144—144.50, Juli 151.25—152.

Butter. Berlin, 16. Mai. Die sehr feste Stimmung am Buttermarkt hält weiter an. Das Angebot ist durchweg sehr gering. Die Berliner Notierungskommission sah sich am Dienstag abermals gezwungen, die Preise für alle Qualitäten um je 8 RM für den Zentner zu erhöhen. Selbstverständlich wird bei eintretender warmer Witterung die Milchherzeugung und damit die Butterproduktion zunehmen, der Butterhandel also eine Erleichterung erfahren. Das Ausland hat seine Offerten abermals erhöht, ist auch in seinen Forderungen nicht nachgebend. Die Berliner Notierungskommission setzte die Preise — Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Lasten — für den Zentner wie folgt herauf: 1. Qualität 115, 2. Qualität 110 und abfallende Ware 103 RM.

Malz. Posen, 16. Mai. Die Hügler-Brauerei A.-G. notiert für 100 kg Malz loko Lager 37—40 zl.

Zucker. Magdeburg, 16. Mai. Gemahlener Melis I bei prompter Lieferung 32.15 bis 32.25, do. Mai 32.20 bis 32.25, Juni 32.40 RM je 50 kg. Tendenz: ruhig.

Posener Börse

Posen, 17. Mai. Es notierten 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe 42.75 G, 4½proz. Dollarbriefe der Posener Landschaft 30 +, 4proz. Konvert.-Pfandbriefe der Posener Landschaft 34—34.50—34.25 +, 4proz. Prämien-Dollar-Anl. (Serie III) 48 G, 4½proz. Roggenbriefe der Posener Landschaft 5.30 G, 3proz. Bau-Anleihe (Serie I) 35 G, Tendenz: belebt. G = Nachfr., B = Angeb., + = Geschäft, * = ohne Ums.

Danziger Börse

Danzig, 16. Mai. Auszahlung London 17.30, Dollarnoten 4.36, Reichsmarknoten 117.25, Zlotynoten 57.36.

Am Devisenmarkt lagen heute Reichsmarknoten bei 116½—118, Auszahlung London wurde mit 17.28 bis 32 notiert, Dollarnoten mit 4.35½—4.36½, Kabel New York bei 4.34—4.2, Zlotynoten bei 57.31—42.

6proz. (bisch. 3proz.) Danziger Hypotheken-Bank-Pfandbriefe (Serie I—9) 62½ bz G (—).

Warschauer Börse

Warschau, 16. Mai. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 7.62, Goldrubel 492—493, Tschernowetz 0.90—0.95.

Amtlich nicht notierte Devisen: Belgien 124.25, Berlin 205.00, Danzig 174.25, Kopenhagen 134.90, Oslo 153.70, Prag 26.55, Italien 46.40, Montreal 6.65.

Effekten.

Es notierten: 3proz. Prämien-Bauanleihe (Serie I) 38, 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III) 48.50

Sämtl. Börsen- u. Marktnotierungen sind ohne Gewähr

bis 49, 4proz. Prämien-Invest.-Anleihe (Serie) 107 bis 107.50, 5proz. Staatl. Konvert.-Anl. (1924) 43.50, 5proz. Eisenbahn-Konvert.-Anleihe (1926) 38—38.50, 6proz. Dollar-Anleihe (1919—1920) 48—48.75, 7proz. Stabilisierungs-Anleihe (1927) 49.25—48.85—49.

Bank Polski 70.50—71, (71), Lilpop 10.75—11 bis 10.75 (10.75). Tendenz: behauptet.

Amtliche Devisenkurse

	16. 5.	16. 5.	15. 5.	15. 5.
	Geld	Brief	Geld	Brief
Amsterdam	358.10	359.90	357.83	359.63
Berlin *)	—	—	—	—
Brüssel	—	—	123.99	124.61
London	30.07	30.37	30.15	30.45
New York (Scheck)	7.60	7.68	7.64	7.72
Paris	35.02	35.20	35.02	35.20
Prag	—	—	—	—
Italien	—	—	46.32	46.79
Stockholm	155.25	156.75	—	—
Danzig	—	—	—	—
Zürich	171.82	172.68	171.82	172.68

Tendenz: New York und London schwächer.

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 17. Mai. Günstige Nachrichten aus der Wirtschaft, der festere Verlauf New Yorks und eine Besserung der deutschen Anleihenmärkte an den gestrigen Auslandsbörsen sowie die zu erwartende aussenpolitische Entspannung hatten der Kundschaft zu Neuananschaffungen Anlass gegeben, so dass die ersten Kurse besonders gegen gestern mittag ziemlich allgemein um 1 bis 2 Prozent, für Spezialwerte wie Rhein. Braunkohlen, Bubiak, I. G. Farben, B.M.W., Dortmunder Union und Dessauer Gas sogar bis zu 4 Prozent gebessert waren. Im Vergleich zu dieser Befestigung war aber die Umsatztätigkeit nicht allzu gross. Verschiedentlich wirkte sich ein gewisser Materialmangel aus. Die Börsenspekulation verhält sich ziemlich abwartend. Auch Renten lagen weiter erholt, konnten aber ihre Höchststufen von heute vormittag nicht immer behaupten. Deutsche Anleihen und Reichsschuldbuchforderungen waren gegen gestern mittag nur noch ¼ bis ½ Prozent ca. gebessert. Für Kassarenten scheint der Verkaufsdruck ziemlich aufgehört zu haben. Am Geldmarkt wurde die Situation vorläufig noch unverändert taxiert, der Satz für Tagesgeld lag weiter bei 4½ Prozent. Im Verlaufe war die Kursgestaltung nicht ganz einheitlich, die Allgemeintendenz konnte aber als behauptet bezeichnet werden.

Effektenkurse.

	17. 5.	16. 5.	17. 5.	16. 5.
	Geld	Brief	Geld	Brief
Fr. Krupp	81.00	79.50	Ilse Gen.	115.12
Mitteldt. Stahl	74.75	—	Gebr. Jungs.	28.87
V.Stahlw.-Anl.	64.62	63.37	Kali Chemie	—
Accumulator	196.00	188.00	Kali Asch.	130.82
Allg. Kunstz.	37.50	36.00	Leopold Grube	48.00
Allg. Elektr. G.	26.62	26.25	Kleekner-W.	63.75
Aschaffb. Ztg.	—	123.00	Sokawerke	87.87
Bayer. Motor.	127.75	123.00	Lahmeyer	130.00
Bombard.	45.00	46.00	Laubhütte	21.00
Berger	165.00	—	Maschinenbau	75.12
Bl. Karier. Ind.	81.75	81.25	Masf. Bergh.	29.50
Bräun. u. Brk.	174.00	167.00	Masch.-Unt.	55.75
Bokula	109.50	107.50	Maximiliansh.	55.75
Bl. Masch.-Bau	43.75	41.87	Metallges.	—
Budrus Eisen	79.00	75.00	Niederl. Kohl.	—
Chem. Wasser	76.00	74.50	Orest. u. Kop.	49.00
Chem. Beyerl.	71.87	—	Phänix Bgban	37.00
Contin. Gummi	141.00	136.00	Polypbon	188.50
Contin. Linol.	—	—	Rb. Braunkohl.	188.00
Daimler-Benz	32.37	29.62	Rb. Elkt.-W.	98.50
Dtsch.-Adl.	111.87	108.50	Rb. Stahlw.	92.75
Dr. Com. G.-D.	117.00	115.00	Ver. Stahlw.	90.25
Dr. Erdöl-Ges.	72.00	69.25	Rüsterwerke	57.75
Dr. Kabelw.	72.00	69.25	Salsdorfurb.	182.75
Dr. Linol.-Wk.	50.75	48.00	Schl. Bbg.-u. Zk.	28.75
Dr. Tel. u. Kab.	63.50	—	Schl. El. u. G.-B.	110.50
Dr. Eisenh. u. A.	55.50	52.50	Schub. u. Salz	174.75
Dortm. Union	203.50	200.00	Schuck. u. Co.	127.50
Eintr. Bz.	—	—	Schultb. Patz.	127.50
Eisenb. Verk.	—	—	Siem. u. Halske	157.00
El. Lief.-Ges.	101.62	98.00	Svenska	—
El. W. Schles.	—	—	Thüring. Gas	110.00
El. Licht u. Kr.	88.50	87.25	Tietz. Leonh.	23.75
L. G. Farben	132.00	126.25	Ver. Stahlw.	42.25
Feldmühle	72.25	69.12	Vogel Drast	69.00
Faltn. u. Guill.	69.25	67.25	Zellat. Verein	—
Gelsenk. Bgw.	65.75	63.00	Dr. Waldbhof	53.00
Gesfärl.	92.00	94.75	Bk. el. Werke	69.75
Goldschmidt	53.75	53.00	Bk. f. Braund.	—
Hbg. Elkt.-W.	105.37	102.75	Reichsbank	128.00
Harbg. Gummi	34.00	31.87	Allg. L. u. Kr.	91.50
Harpen. Bgw.	100.50	97.87	Dr. Reichs.-V.	97.25
Hoesch	77.37	75.75	Hamb.-Am.-P.	18.50
Holzmann	60.50	58.50	Hansa	29.00
Hotelbier-Ges.	50.00	—	Otavi	18.50
Ilse Berghaus	—	—	Nordl. Lloyd	19.62

	17. 5.	16. 5.
	Geld	Brief
Ablös.-Schuld	75.50	74.00
Ablös.-Schuld ohne Auslieferungsrecht	12.25	11.05

Tendenz: befestigt.

Amtliche Devisenkurse

	16. 5.	16. 5.	15. 5.	15. 5.
	Geld	Brief	Geld	Brief
Bukarest	—	—	2.498	2.498
London	—	—	14.225	14.275
New York	—	—	3.616	3.624
Amsterdam	—	—	169.58	169.92
Brüssel	—	—	58.74	58.86
Budapest	—	—	—	—
Danzig	—	—	82.32	82.48
Helsingfors	—	—	6.294	6.296
Rom	—	—	21.86	21.90
Jugoslawien	—	—	5.195	5.205
Kaukas (Kowak)	—	—	42.31	42.39
Kopenhagen	—	—	63.44	63.56
Lissabon	—	—	12.97	12.99
Oslo	—	—	72.23	72.27
Paris	—	—	16.59	16.63
Prag	—	—	12.69	12.71
Schweiz	—	—	81.32	81.48
Sofia	—	—	3.047	3.053
Spanien	—	—	36.06	36.14
Stockholm	—	—	73.18	73.22
Wien	—	—	45.45	45.55
Telma	—	—	110.39	110.61
Riga	—	—	73.18	73.32

Ostdevisen. Berlin, 16. Mai. Auszahlung Posen 47.30—47.50, Auszahlung Warschau 47.30 bis 47.50, Auszahlung Kattowitz 47.30—47.50; grosse polnische Noten 47.10—47.50.

Ein Gramm Feingold = 5.9244 zl.

Die heutige Ausgabe hat 10 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Jursch. Für Handel und Wirtschaft: Erich Jaensch. Für die Teile aus Stadt und Land: Alfred Loake. Für den Briefkasten und Sport: Erich Jaensch. Für den übrigen redaktionellen Teil: Alexander Jursch. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. Druck und Verlag: Concordia Sp. A.G., Drukarnia wydawnictwo. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6

Trauringe
Uhren-, Gold- u. Silberwaren. Billigste Preise.
T. GĄSIOROWSKI
Tel. 55-28 Poznań, św. Marcin 54. Tel. 55-28

Ländliche
Ferienkinderkolonie
im **Johannesheim**
des Evgl. Vereins für Landmission
für Knaben: 16. Juni bis 7. Juli,
für Mädchen: vom 10. Juli b. 1. August.
Grosser Park. Gute Pflege.
Mütterl. Aufsicht. Hortnerin im Hause.
Preis für 3 Wochen 45.- zł, bei Geschwistern 40.- zł.
Anmeldungen an die Heimleitung:
Diakon Herrmann, Alekszyn,
p. Łagiewniki kośc., pow. Gniezno.

27. Polnische Staats-Klassen-Lotterie

155 000 Lose — 70 566 Gewinne
sowie Prämien in der Gesamtsumme von
24 800 000 złoty.
Ziehung schon 18.19.20.22.23. Mai 1933.
Der größte Gewinn im glücklichen Falle
2 000 000 zł (zwei Millionen zł)
1 000 000 zł 300 000 zł
250 000 zł 200 000 zł
150 000 zł 100 000 zł
75 000 zł 50 000 zł
u. viele kleinere Gewinne unter 50 000 zł
Lose zum $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{2}$ $\frac{3}{4}$
Preise: 10 zł 20 zł 40 zł
empfiehlt die bekannte glückl. Kollektur
W. BILLERT
Poznań, św. Marcin 19. Tel. 39-13.
Konto P. K. O. Poznań 207 970.

Die polnische Zivilprozeßordnung
in der Uebersetzung
von
Walter Mühling und Hermann Helbig
Rechtsanwälte in Posen.
enthält:
A. Einführungsvorschriften zur Zivilprozeßordnung
B. Einführungsvorschriften zur gerichtlichen Vollstreckungsordnung
C. Zivilprozeßordnung i. d. Fassung vom 1.12. 1932
I. Teil: Streitiges Verfahren
II. Teil: Vollstreckungs- und Sicherungsverfahren
(Die Zwangsvollstreckung)
Preis: Kart. 5.- zł, Ln. 6.- zł.
In jeder Buchhandlung erhältlich.
Auslieferung:
Kosmos Sp. z o. o. Groß-Sortiment
Poznań, ul. Zwierzyniecka 6

Von der Reise zurück!
Otto Lüneburg, Dentist
Aleje Marcinkowskiego 6. — Tel. 2465

Bad Inowrocław Pensionat Venetia
Bes. Wilhelm Kolmann, Solankowa 18. Tel. 579
Das größte Pensionat am Orte bei herrlicher Lage. Angenehmer Aufenthalt für deutschsprechende Kurgäste.
Vortreffliche Küche, sowie gute Bedienung.

Für die Dame und den Herrn
Hüte in neuesten Modellen
Wäsche — Trikotagen
Strümpfe, — Socken, — Handschuhe, — Schals, — Krawatten, — Stöcke, — Schirme
sowie viele andere schöne Sachen empfiehlt billig

Švenda i Drnek nast.
Poznań, St. Rynek 65 (unter der Uhr)

Installationsarbeiten
Gas- und Wasserleitungen
Neuanlagen u. Reparaturen
Beste Ausführung. — Solide Preise.
K. Weigert, Poznań I.
Plac Sapieżyński 2, Telefon 3594.

Günstiger Gelegenheitskauf!
Auto (Marke Buick)

75 PS, Innensteuerlimousine, wenig gebraucht, gut erhalten günstig zu verkaufen. Desgl. f. 13 Benzinfässer aus Eisenblech, je 600 Ltr. Inhalt abzugeben. **Kreditverein Spółdz. z o. o., Ofirow (Włp.).**

Frühjahrs-, Sommer-Neuheiten in Damen-Hüten
in grosser Auswahl empfiehlt zu den billigsten Preisen
T. Ludwig,
Poznań, Szkolna 9.

Der Ketter

aus der gegenwärtigen Wirtschaftshilfe ist

das Zeitungsinsert

Berechnen Sie bitte nicht, das Posener Tageblatt in Ihren Etat einzustellen, und verlangen Sie noch heute Angebot für laufende Insertion von der Geschäftsstelle des

Posener Tageblattes
Poznań, Zwierzyniecka 6.

Zentrifugen- und Nähmaschinenteile

Alle Systeme empfiehlt preiswert Fabriklager

W. Gieczyński i Ska
Poznań, św. Marcin 13.

Ingenieur-Schule Weimar
Maschinenbau / Elektrotechnik / Automobilbau
Deutschland
Prospekt anfordern

Achtung! Automobile!

Benzin-Sparer

„Raid“
wirkt als besserer Zerstäuber des Benzin-Gas-Gemisches und spart dadurch 15—30 Prozent Brennstoff.
Der „Raid“-Sparer ist kein Zusatz-Luft-Apparat wie viele andere.
„Raid“ ist gesetzlich geschützt und kostet nur 25.— Złoty inkl. Montage.
Alleiniger Lieferant

W. Müller
Poznań, ul. Dąbrowskiego 34.

Kleine Anzeigen

Überschriftswort (fett) ----- 20 Groschen
jedes weitere Wort ----- 12 „
Stellengesuche pro Wort ----- 10 „
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen 50 „

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

An- u. Verkäufe

Sonder-Angebot!



Bett-Garnitur

(zwei Oberbetten, zwei glatte und zwei reich gestickte Kopfkissen), Kopfkissenbezug von zł 1,70, mit Hohlmatte v. zł 2,50, mit Klappstufenverzeirung von zł 2,90, m. Hohlmatte von zł 3,50, Oberkissenbezug v. zł 6,90 mit Hohlmatte von zł 7,90, mit Klappstufen von zł 9,90, Bettlatten von zł 2,75, Sandtischer von zł 0,25, Damasthandtücher von zł 0,85, Damastbettbezüge, farbige, garantierte Betteneinschlümpfungen, Inlettstoffe, bewährte federdicke Federbezüge, garantiert dainen- und federdicht, farbecht, fertig u. vom Meter empfiehlt zu fabelhaften Preisen

J. Schubert

Leinenhaus und Wäschefabrik vorm. Weber
ul. Wroclawska 3.
Spezialität: Aussteuern fertig, auf Bestellung und vom Meter

Blüthner-Flügel

sehr gut erhalten, zu verkaufen.
Pawlit, Stroma 1, W. 7. 2—5 Uhr.

Ballon-Fahrräder

Marke **Wander**
sind nur bei
Fa St. Wawrzyniak
Kantaka 5
und
Fa S. Fligierski
Sw. Marcin 23
zu haben.

Gebrauchtes

Damenfahrrad zu kaufen gesucht. Offerten unter 5315 an die Geschäftsstelle d. Btg.

Stoffe!

Wollen Sie trotz der Wirtschaftskrise gut und billig Stoffe einkaufen, so verlangen Sie ganz kostenlos und ohne jede Verbindlichkeit Prospekte über vielerlei Stoffe, für alle Zwecke. — Direkter Verkauf an Private nur bei der Firma

Wiktor Thomke
Bielsko-Kamienica.

Privatlandwirtschaft
80—120 Morgen guter Mittelsboden, zu kaufen gesucht. Preisangabe u. Nähe welcher Stadt? Offerten u. 5321 an die Geschäftsstelle d. Btg.

Hausgrundstück
mit Kolonialwaren-, Getreide-, Futtermittel- und Kohlenhandlung verkauft oder verpachtet nach Deutschland. Off. unter „Erst“ 5319 an die Geschäftsstelle d. Btg.

Lokomobile,
6 Atm., repariert, verkauft, 2700 zł. Schrotmühle „Krupp“, 4 Scheiben, neu, 680 zł.
Wodol, Kozmierz, pow. Szamotuły.

Sonder-Angebot!

0,85 zł.

Seidenstrümpfe, prima Wäsche, 1,95, Bermberg Gold v. 2,50, Dauerseide 3,50, Wollstrümpfe v. 0,90, F. d'ecoffe von 1,75, Kinderstrümpfe von 0,40, Herrensocken von 0,35, in modernen Dessins v. 0,95 empfiehlt in allen Größen und Farben zu fabelhaften Preisen

J. Schubert,

vorm. Weber,
Leinenhaus u. Wäschefabrik
ulica Wroclawska 3.

Gebrauchtes

Damenfahrrad zu kaufen gesucht. Off. u. 5324 a. d. Geschäftsstelle d. Btg.

Verschiedenes

Bürsten

Pinselfabrik, Seilereie.
Pertek
Detailgeschäft,
Porzama 16.

Wer wäscht

und bessert Herrenwäsche aus? Offerten u. 5313 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Mietsgesuche

Leeres Zimmer

bis II. Etg. mit Kochgel., Zentrum, per 1. August oder 1. November von älterer Dame gesucht. Off. u. 5317 an die Geschäftsstelle d. Btg.

Möbliertes

Zimmer sucht besserer Herr. Preisofferten u. 5311 an die Geschäftsstelle d. Btg.

Stellengesuche

Perfekte

Gutsbesitzerin,
deutsch u. polnisch sprechend, sucht Stellung. Off. unt. 5314 a. d. Geschäftsstelle d. Btg.

Fleißiges ehrliches

Hausmädchen
sucht Stellung. Off. unter 5265 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Für

einen jungen ausdauernden

Gärtner
der die Gehilfenprüfung mit gut bestanden hat,
suche ich sofort oder später eine
Stellung.
Angebote erbittet

Aug. Hoffmann,
Baumschulen, Gniezno.

Zum sofortigen Antritt

I. evgl. Müllergehilfe

nicht unter 24 Jahren, gesucht für eine Sauggasfundenmühle, möglichst 500 zł Kautions. Zeugnisabschriften mit Gehaltsforderung, bitte einreichen unter 5318 an die Geschäftsstelle d. Btg.

Fleischerlehrling,

mögl. poln. Sprache mögl., stellt sofort ein
Richard Schmidt,
Nowy Tomysl,
Nowy Rynek 17.
Kraftbetrieb vorhanden.

Gärtnergehilfe

sucht.
Peters, ul. Fredry 1.

Suche ein zuverlässiges,

ehrliches, deutsches
Mädchen
für alles, möglichst Witwe oder Witwe ohne Anhang vom Lande, die auch kochen kann, für kleineren Provinzhaushalt für einen einzelnen Herrn. Off. unter 5265 a. d. Geschäftsstelle d. Btg.

Vertretung der

Gutsbesitzerin

zu sofortigem Antritt für etwa 6 Wochen gesucht. Zeugnisabschr. u. Referenzen an Dom. Wniemh-Jamek, pow. Szamotuły

Ein älteres selbstän-

biges, ehrliches u. ordnungsliebendes
Alleinmädchen,
deutsch u. poln. sprechend, zum 20. Mai für einen 2 Pers.-Haushalt gesucht. Angebote u. Gehaltsansprüche erbeten an
Fr. V. Geppert,
Kruszwice, p. Mogilno.

Gärtnerlehrling

für die hiesige Schlossgärtnerei, sucht zum sofortigen Antritt
Dom Drzewcokowo,
p. Osieczna,
pow. Leszno.

Suche für

Gärtnergehilfen

bei ganz bescheidenen Ansprüchen Stellung.
Selmich, Zabikowo,

Unterricht

Wer kann weniger als mittelmäßig Deutsch zwecks Erlernung der **polnischen Sprache** geeignete Bücher oder Selbstunterrichtswerke zu mäßigen Preisen abgeben bzw. empfehlen. Fremdsprachliche Angebote erbitten u. 5323 an die Geschäftsstelle d. Btg.

Reirat

Sandwirt
in den 30er Jahren, mit 55 Mg. groß. Landwirtschaft, Nähe Breslau (Deutschl.), wünscht nettes, ehrbares, evgl. Mädchen v. 20—25 J., zwecks späterer Heirat u. kennenzulernen. Vermögen erwünscht, jedoch nicht Bedingung. **Ostianinben** zugl. Offerten mit Bild unter 5305 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ich suche für

Industriellen u. Bauern, 200 000 zł Vermögen, die in ihrem Wert investiert sind, 40 J. alt, geeignete Dame mit 60—70 000 zł vermög. barem Kapital.

Gutsbesitzer, 900 Mg. guter Boden, 45 J. alt, geeignete Ehepartnerin, tüchtige Wirtin, mit 100 000 zł Vermögen, die zur Auszahlung der Geschwister gebraucht werden, evtl. Tauschheirat bei ähnlichen liegenden Verhältnissen in Frage.

Beamten in gehobener Industriestellung i. Oberschlesien, 34 Jahre alt, gebildete Lebensgefährtin, Naturfreundin, im Alter von 22—28 Jahren. Mehrere Landwirtschaften besitzend bzw. übernehmbar, die eigene Wirtschaften sollen, geeignete Landwirtstochter mit Vermögen von 2000 bis 25 000 zł.

Fr. J. Wagner, behördlich genehmigte Ehevermittlung, Poznań, Kryska pocztowa Nr. 199.

Wir drucken:

Familien-, Geschäfts- u. Werbe-Drucksachen in geschmackvoller, moderner Ausführung. Sämtliche Formulare für die Landwirtschaft, Handel, Industrie und Gewerbe. Plakate ein- und mehrfarbig. Bilder und Prospekte in Stein- und Offset-Druck. Herstellung von Faltschachteln u. Packungen aller Art.

CONCORDIA Sp. Akc.

DRUKARNIA I WYDAWNICTWO
Zwierzyniecka 6 Poznań Telef. 6105, 6275

Nähe

elegant, schnell u. billig Mäntel, Kleider und Kostüme.
Stochla (Time),
sw. Marcin 43.

Gutgehendes

Kolonial-Eisen-

kurzwarengeschäft

zu verkaufen oder zu verpachten in Kreisstadt Posen. Off. u. 5312 an die Geschäftsstelle d. Btg.

Ein seit 25 Jahren bestehendes

Getreidegeschäft

in Kreisstadt m. Wohnung, zum 1. Juli zu verpachten. Off. unter 5309 an die Geschäftsstelle d. Btg.

Sommerfrische

Puszykhowo

ul. Poznańska 18, Zimmer, beste Verpflegung. Jederzeit Kaffee, Milch, Tee, frisches Gebäck. Solide Preise.

Sommerfrische

2 Zimmerwohnung, möbl. oder unmöbliert, vermietet
Szelong (Szczelnica)
Villa Graefe.

Sommerfrischler

finden in wald- u. wasserreicher Gegend angenehmen Aufenthalt. Pensionspreis 3 zł täglich. Offert. erbittet
Willy Hagt,
Margonin.

Mädchen,

24 Jahre, evgl. m. sämtlichen Hausarbeiten vertraut, sucht Stellung nach Poznań, auch auswärtig. Gute Zeugnisse vorhanden. Offerten u. 5320 an die Geschäftsstelle d. Btg.

Diener-Chauffeur,

erfahren in Gärtnerei, evgl., unverheiratet, mit guten Zeugnissen, sucht Stellung. Off. bitte u. 5262 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung

Maschinen-Schlosser

ledig, mit sämtl. ins Fachschlag. Arb. sowie mit Drehbank vertr., sucht, gest. auf gute Bezahl. von sofort od. später Stellung. Freundl. Angeb. unt. 5307 an die Geschäftsstelle d. Btg. erbeten.

Offene Stellen

Dienstmädchen

gut deutsch und polnisch sprechend, für Kinder u. Hausarbeit gesucht.
Elits, Strzelecka 31.

Zur selbst. Zeitung

eines Schokoladen- und Süßwarenhandels mit anschl. Café, suche geeigneten

Geschäftsführer (in)

erforderl. Kautions circa 2000 zł. Das Geschäft kann später käuflich übernommen werden. Off. unter 5316 an die Geschäftsstelle d. Btg.